

DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitteilungen

Heft 2/2010

**Die Deutsch-Russische
Freundschaftsgesellschaft in Thüringen 2010
– eine Brücke nach Osteuropa**

Zum 20. Jahrestag der Gründung der
Thüringischen Freundschaftsgesellschaft e.V.

Erfurt – November
2010

VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Dr. Martin Kummer (*Vorsitzender*), 98527 Suhl, Rückertstraße 8, Tel.: 03681-708030 * **Dr. habil. Klaus Schröter** (*Stellvertretender Vorsitzender*), 07743 Jena, Naumburger Str. 29 b, Tel.: 03641-822795 * **Waltraut Teichmann** (*Stellvertretende Vorsitzende, Vorsitzende der Ortsgruppe Weimar*), 99427 Weimar, Budapest Str. 17, Tel./Fax: 03643-403498 * **Karin Badelt** (*Geschäftsführerin, Vorsitzende der Ortsgruppe Erfurt*), 99087 Erfurt, Alfred-Delp-Ring 24, Tel.: 0361-7461071, Fax: 0361-2623154 * **Doris Kasten** (*Schatzmeisterin*), 99438 Bad Berka, Bad Dürkheimer Straße 11, Tel.: 036458-31592 * **Dr. habil. Jürgen Hartung** (*Redakteur, Vorsitzender der Ortsgruppe Jena*), 07743 Jena, Clara-Zetkin-Straße 05, Tel./Fax: 03641-541020 * **Matthias Bärwolff**, MdL, Jugendbüro „RedRoxx“, 99089 Erfurt, Pils 29, Tel.: 0361-3772385, Fax: 0361-3772416 * **Manfred Hintze** (*Vorsitzender der Ortsgruppe Saalfeld*), 07318 Saalfeld, Eisnerstr. 23, Tel.: 03671-641924 * **Bernd-Christian Hyckel**, Repräsentant des Firmenpools Thüringer Unternehmen in Belarus, 07548 Gera, Karl-Marx-Allee 34, Tel./Fax: 0365-8009038 * **Gudrun Matthies**, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der TU Ilmenau, Tel.: 03677-692510, Fax: 03677-691771 * **Dr. Günter Schmidt**, 07745 Jena, Rathenaustr. 2b, Tel./Fax: 03641-372079 * **Peter Vogel**, Journalist, 99092 Erfurt, Am Peterborn 54, Tel./Fax: 0361-2252956 * **Cornelia Witter**, Auslandsreferentin der FH Erfurt, Tel.: 0361-6700707, Fax: 0361-6700703 * **Prof. Dr. habil. Horst Fliege** (*Ehrevorsitzender*), 07743 Jena, Wildstraße 14, Tel./Fax: 03641-445880

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Dr. habil. Jürgen Hartung (*Redakteur*), Tel.: 03641-54 10 20,
juergenhartung@aol.com,

Dr. Reinhard Duddek (*Redakteur*), Tel.: 0361-5 40 25 93, duddis@web.de,

Dr. Günter Schmidt (*Redakteur*), Schmidt.lobeda.ost@t-online.de,

INTERNETPRÄSENZ

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. ist derzeit leider nicht im Internet mit einer eigenen Vereinsseite vertreten.

Ein neuer Internetauftritt wird erarbeitet und die Adresse Ihnen dann aktuell mitgeteilt.

BANKVERBINDUNG

Erfurter Bank, BLZ 820 64 228, Konto-Nr. 437859

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.
Mitglied des Verbandes der deutsch-ausländischen Gesellschaften Thüringen e. V.
Drucktechnische Herstellung: Paper Pakt Erfurt (Thüringen)
© Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.

Grußwort der Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen

Christine Lieberknecht gratuliert der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zu ihrem 20-jährigen Jubiläum



„Das sicherste Mittel ein freundschaftliches Verhältnis zu heben und zu erhalten, finde ich darin, dass man sich wechselseitig mitteile, was man tut“,
Schrieb Johann Wolfgang von Goethe.

Der Dichterstern hat Recht! Dauerhafte Freundschaft beruht auch darauf, dass man enge Kontakte miteinander pflegt und sich gegenseitig austauscht.

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. ist dafür ein gutes Beispiel. 2010 feiert sie ihr 20-jähriges Bestehen. Das sind zwei Jahrzehnte partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Russland und Thüringen mit persönlichen Freundschaften, einem regen Austausch und gemeinsamen Veranstaltungen und Initiativen. Den Verantwortlichen, Mitgliedern und Freunden der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen gratuliere ich herzlich zu diesem Jubiläum.

Gerade in den Zeiten der Globalisierung ist dieser Austausch von Informationen, ist das gegenseitige Kennenlernen, sind das partnerschaftliche Miteinander und die gemeinsame Bewältigung von Problemen eine Notwendigkeit. Wir leben in einer Welt, die immer mehr durch internationale Zusammenarbeit, aber auch durch Konflikte gekennzeichnet ist. Diese Welt verträgt keine Intoleranz und keine Engstirnigkeit, sie braucht Offenheit und Toleranz.

Seit 1990 haben Thüringen und Russland ein neues Kapitel ihrer Beziehungen aufgeschlagen: Wir unterhalten gute Kontakte, die in den vergangenen Jahren weiter an Intensität und Dynamik gewonnen haben. Dazu hat die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen einen unverzichtbaren Beitrag geleistet.

Ich danke Ihnen, dem Vorstand und allen Mitgliedern, dass Sie sich in ganz unterschiedlicher Weise als Mittler zwischen den Völkern einbringen. Machen Sie weiter so! Ihnen und Ihrer Vereinigung wünsche ich eine gute Zukunft und viel Erfolg bei Ihrer Arbeit im Zeichen der Völkerverständigung.

A handwritten signature in black ink, which reads "Christine Lieberknecht". The signature is written in a cursive, flowing style.

Christine Lieberknecht
Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen CHRISTINE LIEBERKNECHT	1
Inhaltsverzeichnis	2

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen 2010 – eine Brücke nach Osteuropa

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft 1989/90	HORST FLIEGE	3
Zur Programmatik der "Thüringischen Gesellschaft für Freundschaft mit den Völkern der UdSSR e.V."	HORST FLIEGE	4
Ein Abzug in Würde – die Verabschiedung der Sowjetischen Streitkräfte in Thüringen	PETER VOGEL	11
Der 8. Mai – Tag der Befreiung von Faschismus und Nationalismus	PETER VOGEL	14
"Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung..."	W. TEICHMANN/G. GÜNTHER	15
Schulpartnerschaften – Brücken der Freundschaft	BERND-CHRISTIAN HYCKEL	17
Bürgerbegegnung und Städtepartnerschaft – eine Brücke nach Osteuropa	B. HERZOG/M. KUMMER	18
Praktikanten aus Kaluga bei Fraktionen im Thüringer Landtag	K. BADELDT/I. KOLOBAJEWA	20
Die Zusammenarbeit zweier Thüringer Hochschulen mit Universitäten und Hochschulen in Russland	G. Matthies/C. Witter	24
Die Zusammenarbeit mit konsularischen Vertretungen der Russischen Föderation	MARTIN KUMMER	25
Die Zusammenarbeit mit diplomatischen Vertretungen vor Ort	BERND-CHRISTIAN HYCKEL	26
Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft, Der BDWO & die Stiftung WÖB	KARIN BADELDT	27
Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft Und die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen	KARIN LOHRMANN	29

Weitere Grußadressen

Vereinigung russischsprachiger Schriftsteller & Journalisten "Slovesnost"	SEMEN LIVSHYTS	31
Mittelschule der Stadt Telman/Kirgisien	ERMEK N. KUDAJAROWA	32
Vorankündigungen		32

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft 1989/90

Horst Fliege

So wie die politische Wende im Herbst 1989, die Abkehr vom Sozialismus, der Untergang der DDR, die Herstellung der deutschen Einheit, die Gründung der neuen Bundesländer und der Zerfall der Sowjetunion für Ostdeutschland von schicksalhafter Bedeutung wurden, betraf das auch das Schicksal der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF). In den Turbulenzen von Wende- und Vereinigungseuphorie wurde ihr Untergang von vielen kaum wahrgenommen oder einfach passiv hingenommen. Und nur wenigen von den ehemals 6 Millionen Mitgliedern war die Bewahrung und Festigung der Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion eine Herzenssache geblieben, die auch bereit waren, sich aktiv an der Umgestaltung, Erneuerung und Demokratisierung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft einzusetzen.

Im politischen System der DDR hatte die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft laut Statut die Aufgabe, "die Freundschaft und das allseitige brüderliche Bündnis zwischen der DDR und der UdSSR auf allen Gebieten des politischen und gesellschaftlichen Lebens ständig zu vertiefen" und "zur weiteren Stärkung des Sozialismus und zur Sicherung des Friedens sowie zur Annäherung unserer Länder und Völker auf der Grundlage des Internationalismus beizutragen". Diese Gesellschaft war in der ehemaligen BRD verboten und sollte nach dem Anschluß der DDR im Auftrage der Treuhand auch in den neuen Bundesländern abgewickelt werden. Dieser Liquidierungsabsicht widersetzen sich zahlreiche aktive DSF-Mitglieder und Funktionäre der Gesellschaft.

Schon auf der 5. Tagung des Zentralvorstandes am 20. 11. 1989 verabschiedete sich die DSF vom Führungsanspruch der SED und vom stalinistisch geprägten Leitungsstil. Der Präsident, Erich Mückenberger, das Präsidium und das Sekretariat erklärten ihren Rücktritt und machten den Weg frei zur Einberufung eines Außerordentlichen DSF-Kongresses für den 27. Januar 1990 nach Schwerin.

Dieser Schweriner Kongreß wurde zum Wendepunkt einer basisorientierten Weiterführung und demokratischen Erneuerung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, wofür Heinz Kuhrig als Vorsitzender des Arbeits-

sekretariats des Zentralvorstandes in seinem Kongreß-Bericht geworben hatte. Mit großer Mehrheit (685 Ja-Stimmen bei 21 Nein-Stimmen und 37 Stimmenthaltungen) sprachen sich die Delegierten für eine demokratische Umgestaltung der Freundschaftsgesellschaft aus. Sie bestätigten fast einstimmig eine neue Satzung und die "Grundpositionen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft" als vorläufiges Programm der Erneuerung. Anstelle des bisherigen Zentralvorstandes mit 247 Mitgliedern wurde ein Zentralausschuß mit 33 Mitgliedern gewählt und aus seiner Mitte Pfarrer Cyrill Pech als Vorsitzender und Wolfgang Lenz als Stellvertreter und Leiter der Geschäftsstelle. Noch im gleichen Jahr kam es infolge der tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüche zur Auflösung der DSF-Betriebsgruppen, zum weitgehenden Zusammenbruch der DSF-Basis, zu einer De-Facto-Auflösung der DSF-Organisationsstrukturen.

Gleich nach der Währungsunion teilte die Treuhandanstalt, Abteilung Parteien und Massenorganisationen, mit Schreiben vom 16.07.1990 mit, dass das gesamte Vermögen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft unter ihre Treuhand gestellt sei. Sie bestimmte die Abwicklung der Geschäftsstellen in den Bezirken und Kreisen,



*DSF-Geschäftsstelle in Weimar, Goetheplatz;
Foto: Archiv: W. Teichmann*

sie kündigte allen hauptamtlichen Mitarbeitern bis zum Jahresende 1990 und gestattete nur noch den vorübergehenden Betrieb einer Landesgeschäftsstelle in Erfurt vorzugsweise für die wahrzunehmenden Aufgaben bei der Liquidierung der Häuser und Geschäftsstellen der DSF.

Im Vorfeld und während der Abwicklung der hauptamtlichen Organisationsstrukturen durch die Treuhandanstalt oblag den DSF-Bezirksleitungen Erfurt, Gera und Suhl die Realisierung der Beschlüsse des Schweriner DSF-Kongresses. So bekannten sich in getrennten Beratungen am 28. 04. 1990 die 3 Bezirksausschüsse in einer gemeinsamen Erklärung zur Gründung des Landesverbandes Thüringen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Sie wählen ihre Delegierten und Beauf-

trugen zur Teilnahme an einer gemeinsamen Beratung zur Konstituierung des aus den alten Strukturen hervorgehenden neuen Vereins, einer Beratung, die am 30. Juni 1990, dem Gründungstag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, im Haus der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Erfurt stattfindet. Hierbei konstituierten sich die Vertreter aus den drei Bezirken zum Provisorischen Landesausschuss. Sie berieten die Inhalte und die organisatorische Vorbereitung des 1. Landesverbandstages, besprachen Fragen der Vereinssatzung, Personalprobleme, die Wahl der Delegierten, Inhalte und Ablauf der Gründungsveranstaltung u. a. m. Ich wurde zum amtierenden Vorsitzenden gewählt und mit der Einladung der Delegierten und Gäste zum ersten Landesverbandstag der Gesellschaft für DSF am 10. November 1990 im Erfurter Hause



Haus der DSF in Erfurt; Foto: Dr. R. Duddek

der DSF beauftragt.

Obwohl die Mitgliederzahl im Laufe des Jahres 1990 auf insgesamt 35.000 zurückging, davon in Berlin auf 20.000 und in Thüringen auf 2.600, entstanden entgegen diesem inneren Selbstauflösungsprozess im Ergebnis des Schweriner Kongresses unter Führung des neuen Zentralausschusses und der DSF-Bezirksvorstände im

Einklang mit dem Ländereinführungsgesetz der DDR vom 22. Juli 1990 in den neuen Bundesländern und Berlin 6 neue Landesverbände, die ihrerseits aus der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft heraus eigenständige und unabhängige Vereine bürgerlichen Rechts gründeten.

Auf den Gründungs-Verbandstagen der sechs Freundschaftsgesellschaften in den neuen Bundesländern – wie in Erfurt auch – berieten und verabschiedeten die Delegierten eine neue Programmatik, die neuen Ziele und Aufgaben, ihre Vereinssatzungen sowie die Arbeitsinhalte ihrer Vereine unter den Bedingungen der BRD. Es dominierte das Bekenntnis zu den neuen Werten und Idealen des gemeinsamen europäischen Hauses des Friedens und Wohlergehens aller Völker. Der einseitigen Westorientierung der BRD setzten die Delegierten die Notwendigkeit eines gleichermaßen gutnachbarlichen und freundschaftlichen Zusammenlebens mit den Völkern des Ostens, mit Russland und der UdSSR entgegen. Begründet wurde diese objektiv notwendige Funktion der 6 Freundschaftsgesellschaften damit, dass sie in den europäischen Einigungsprozeß die hierzulande gewachsenen Werte der Solidarität, Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Völkern der UdSSR einzubringen, zu fördern und immer wieder neu zu entwickeln haben und einem dem Frieden, dem Humanismus und der Völkerverständigung dienenden allgemeinem menschlichen und gemeinnützigen Beitrag leisten sollten. Die Gründung und der Eintritt der 6 Freundschaftsgesellschaften in das öffentliche Leben entsprachen dem Geist des ersten politischen Grundsatzvertrages, den das geeinte Deutschland am 9. November 1990 mit dem Präsidenten der Sowjetunion als "Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit" abschloss.

Zur Programmatik der "Thüringischen Gesellschaft für Freundschaft mit den Völkern der UdSSR e.V."

Referat auf dem 1. Landesverbandstag am 10.11.1990 in Erfurt

Horst Fliege

Unser 1. Landesverbandstag der Gesellschaft für DSF muß – bevor hier eine Satzung angenommen und über Arbeitsinhalte und -methoden gesprochen werden kann – zunächst die Frage nach dem Sinn unserer Freundschaftsgesellschaft im vereinigten Deutschland überhaupt beantworten. Das ist umso notwendiger, da mit dem Scheitern des "real existierenden Sozialismus" in der DDR wie auch in den anderen ost-europäischen Ländern und – wie sich abzeichnet – auch in der Sowjetunion selbst die den "Ostblock" zementierenden Organisationen, Vereinigungen und Verträge weitgehend liquidiert oder reduziert, gleichsam vom Winde

verweht wurden: der RGW, Warschauer Vertrag, viele multi- und bilaterale Verträge mit der Sowjetunion. Kurz: die von Sowjetrußland ausgehende "Ära 1917" scheint vor unseren Augen zu Ende zu gehen: die Lebensuhr des stalinistisch deformierten Sozialismus ist abgelaufen.

Und es gibt in der Sowjetunion selbst nur noch wenige, die der Gorbatschowschen Perestroika im Innern des Landes eine Chance zubilligen, einen wirklichen, demokratischen Sozialismus zu schaffen.

Damit ist auch unsere vergangene, vorwiegend politische Orientierung der Gesellschaft für DSF

Vereinsgründung und Vorstandswahl

Zum 1. Landesverbandstag der "Thüringischen Gesellschaft für Freundschaft mit den Völkern der UdSSR e. V." am 10. November 1990 im ehemaligen Haus der DSF in Erfurt wurden noch von fast allen thüringischen DSF-Kreisverbänden 104 Delegierte gewählt, von denen 96 an der Gründungsveranstaltung teilnahmen, außerdem 13 Gäste, darunter Herr Joachim

Krebs vom Zentralverband in Berlin.

Sie beschlossen die neue Satzung, die im Referat ausgewiesene neue Programmatik und demokratische Wende zu einem eingetragenen gemeinnützigen Verein bürgerlichen Rechts und wählten als dessen ersten Vorstand die folgenden Mitglieder:

Vorsitzender:	Prof. Dr. Horst Fliege (Jena)
Stellvertretende Vorsitzende:	August Franz (Suhl), Wilhelm Weih (Gera)
35 Mitglieder des Landesausschusses:	Hannelore Anders, Hartwig Arnold, Prof. Dr. Hasso Baumann, Arno Brodowski, Jürgen Büchner, Karin Diekmann, Eise Ehrich, Prof. Dr. Horst Fliege, August Franz, Günter Glante, Wolfgang Goszczak, Otto Grimm, Heinz Hartmann, Erhard Hoffmann, Horst Hübner, Lothar Jung, Horst Kallenbach, Dr. Ute Kolobowa, Gerhard Mendl, Helmut Meng, Gerhard Meusel, Iris Müller, Klaus Müller, Harald Mülling, Rita Peitsch, Hannelore Raabe, Siglinde Reichard, Ingeborg Reinhold, Dieter Schlufter, Bernd Schmidt, Gerhard Schmidt, Ruth Vogt, Kristina Voigt, Wilhelm Weih, Günter Weiß
Revisoren:	Theo Hirdes, Ingrid Loth, Angelika SICKEL
Geschäftsführer:	Wolfgang Goszczak

Zur Programmatik ...

als "eine politische Massenorganisation in der DDR", die "unter Führung der SED ... aktiv an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR teilnimmt" (Statut 1983), gescheitert und für uns nicht mehr existent. Ein Fortbestehen der Gesellschaft für DSF – darüber müssen wir uns vor allem klar sein – ist heute nur noch gerechtfertigt:

1. in der konsequenten Absage an die oben formulierte Sozialismus-Orientierung, in der Absage an die Orientierung auf die sozialistische Gesellschaftsordnung, und
2. in der ebenso stringenten Zuwendung zu den neuen Werten und Idealen, die die Menschen zu aktiven Erbauern des gemeinsamen europäischen Hauses des Friedens und Wohlergehens aller Völker macht, in der Zuwendung zu der neuen Qualität der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit, wie sie in dem gestern unterzeichneten "Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit" für die nächsten 20 Jahre von Michail Gorbatschow und Helmut Kohl festgeschrieben wurde.

Es ist mit Sicherheit so, dass für viele Menschen hierzulande – gerade auch meiner Generation – die deutsch-sowjetische Freundschaft zu einer Herzenssache und gleichzeitig zu einem Bestandteil des "real existierenden Sozialismus" geworden war. Wir, die wir vor den materiellen und geistigen Trümmern des im 2. Weltkrieg untergegangenen Hitler-Reiches standen, von

dem wir erzogen waren zum Haß auf den Bolschewismus und das Judentum, für ein "heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt" und dann den Krieg, die Nachkriegswirren, Elend, Vertreibung und den totalen Zusammenbruch eines Weltbildes erlebten, schworen uns: nie wieder Krieg, für ein neues Deutschland, für Frieden und Völkerverständigung, für eine gerechte soziale Ordnung, frei von Ausbeutung und Unterdrückung.



Prof. Dr. Horst Fliege; Foto: P. Vogel

In dieser Situation erlebten wir die Sowjetunion als die Hauptkraft bei der Zerschlagung des Faschismus, die Sieger waren unsere Befreier. Die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen war eine Folge des 2. Weltkrieges.

Die 1948/49 erfolgte Einführung einer separaten Währung in den Westzonen und deren Zusammenschluß zur BRD waren die Ausgangspunkte für die innere Spaltung Deutschlands als Folge der einseitigen Westorientierung Konrad Adenauers, dem die Eingliederung der BRD in die EG und die NATO folgten.

Erstaunlicherweise wird heute in den vielen pathetischen Einigungsreden vergessen, dass wir von Adenauer aus dem deutschen Nationalverband ausgeschlossen wurden, dass es für uns gerade in der Situation des kalten Krieges, seit Churchills Brandrede in Fulton (1946) und den US-amerikanischen Atomkriegsplänen (1949) keine andere Alternative als die feste Liaison mit unserer Besatzungsmacht, der Weltmacht Sowjetunion, mit ihrer Friedensstrategie, ihrer Gesellschaftskonzeption und Wirtschaftsordnung gab.

Wir überwandern das Trennende aus der Kriegszeit, zahlten unsere Reparationen und wurden für die Sowjetunion zum wichtigsten Verbündeten und Handelspartner. Es entwickelten sich eine enge Zusammenarbeit, partnerschaftliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen uns und den Völkern der Sowjetunion auf quasi allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Seins bis hin zu den vielfältigen persönlichen menschlichen Kontakten und langjährigen Freundschaften.



Tanzgruppe des Nohra-Ensembles;
Foto: Archiv W. Teichmann

Auf diese Weise bildete sich in den 40 Jahren DDR eine ebenso feste wie einseitige Ost-Orientierung heraus wie in der BRD die dort betriebene feste und einseitige West-Orientierung. Das ist infolge der Spaltung Deutschlands und der Blockbildung in Europa historisch so geworden, und es macht wenig Sinn, das mit den Maßstäben des alten separatistischen Denkens weiterhin wieder einseitig bewerten zu wollen, zumal dabei unsere enge Zusammenarbeit und Freundschaft mit der Sowjetunion und – darin eingeschlossen – die Tätigkeit der Gesellschaft für DSF infolge der stalinistischen Deformationen in der Sowjetunion und in der DDR heute von vielen immer nur negativ gesehen wird. Eine solche einseitige Betrachtung unserer Freundschaft zur Sowjetunion ist aber



Quelle: Mitteldeutsches Antiquariat

meines Erachtens ebenso undialektisch und unwahr wie unsere vergangene nur positive Sehweise.

Wie kommen wir aus diesem Dilemma heraus, aus dem Dilemma des konfrontativen, parteilichen, systemabhängigen Denkens?

Ich meine: mit dem von Michail Gorbatschow entwickelten neuen Denken, so wie er es in seinem Buch "Umgestaltung und neues Denken für unser Land und für die ganze Welt" dargestellt hat, das im Zenit des Atomzeitalters die Vision einer atomwaffenfreien Welt entwarf, in den internationalen Beziehungen der Menschheit den Weg von der Konfrontation zur Zusammenarbeit aufgezeigt hat und in dessen Ergebnis es zum ehrlichen Dialog und zu den erfreulichen Abrüstungserfolgen in Europa, zum Konsens und schließlich auch zur Vereinigung gekommen ist. Die Anerkennung dieser historischen Leistung mit dem Friedens-Nobelpreis wird von uns sehr begrüßt. Sie ist uns aber auch Anlaß, mit den Maßstäben dieses neuen Denkens nicht nur im Rückblick Vergangenes neu zu bewerten, sondern es vor allem auch für unsere Gegenwartseinschätzung und Zukunftsorientierung nutzbar zu machen.

Damit komme ich zur Begründung des neuen Platzes, der Rolle und Funktion unserer Gesellschaft für DSF in der Gegenwart und Zukunft hierzulande. Wenn ich im vereinfachten Bild von der bisherigen Aufteilung der West- und Ost-Orientierung in den beiden deutschen Staaten bleiben darf, muß ich feststellen, dass mit dem Verschwinden der DDR nicht nur deren offizielle "real-sozialistische" Orientierung unterging, sondern mit ihr auch viele langjährige Traditionen der Zusammenarbeit und freundschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion. Die Eingliederung der DDR in die BRD nach Artikel 23 des Grundgesetzes bescherte uns innenpolitisch nicht nur die von der Mehrheit des Volkes gewünschte D-Mark, Reisefreiheit, die freie Marktwirtschaft und die Vorzüge und Nachteile der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung, kurzum: BRD-Verhältnisse – wenn auch vorerst nur zum Dritteltarif –, sie be-

scherte uns auch außenpolitisch Veränderungen, die den Meinungsumfragen zufolge nicht erwünscht waren, wie z. B. unsere Eingliederung in die NATO: Gesamtdeutschland wurde kein neutrales Land mit ausgewogenen militärischen, wirtschaftlichen und anderen West-Ost-Beziehungen. Der Abzug der auf dem Gebiet der DDR stationierten sowjetischen Truppen wurde bis 1994 festgeschrieben. Ähnliches wurde jedoch für die amerikanischen Truppen auf dem Territorium der ehemaligen BRD einschließlich deren Atomwaffen-Arsenal nicht vereinbart. So läßt sich das Umstricken der neuen Bundesländer Ost nach westlichem Muster in Richtung verstärkter West- und geschwächter Ostbeziehungen bis hin zum Umschwenken des Fremdsprachenunterrichts von Russisch auf Englisch vielfältig nachweisen. Diese Westgewinne mit Ostverlusten zu erkaufen muß sich meines Erachtens auf das zu schaffende Friedenshaus Europa negativ auswirken, wenn der im Zentrum gelegene gut ausgestattete deutsche Raum und seine Bewohner offen und zugänglich sind für die westlichen Freunde, mit den östlichen Nachbarn aber keine Kontakte mehr pflegen, ihre Sprache nicht mehr sprechen, ihrer Lebensweise und Kultur kein Verständnis mehr entgegenbringen, sie nur noch als Käufer ihrer überproduzierten Waren ansehen. Dazu darf es im Interesse einer harmonischen Lebensweise und guter, freundschaftlicher Nachbarschaftsbeziehungen im europäischen Hause nicht kommen.



Gemeinsame Frauentagsfeier;
Foto: Archiv W. Teichmann

Dafür wird sich unsere Thüringische Freundschaftsgesellschaft einsetzen. Indem wir in den europäischen Einigungsprozeß die hierzulande historisch gewachsenen Werte der Solidarität, Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Völkern der Sowjetunion bekräftigen, fördern und immer wieder neu entwickeln, leisten wir einen dem Frieden, dem Humanismus und der Völkerverständigung dienenden allgemeinmenschlichen und gemeinnützigen Beitrag in unserem Lande. Darin besteht die grundlegende, objektive Funktion unserer Freundschaftsgesellschaft hier, heute und in Zukunft – frei und unabhängig von jeglicher Systemzuordnung und nicht gebunden an eine bestimmte Gesellschaftsordnung in Deutschland und in der Sowjetunion, wie sich auch die einzelnen Unionsrepubliken

dort entwickeln werden.

Nimmt man den heutigen Zustand in der Sowjetunion, müssen wir leider mehr Schatten als Licht konstatieren; und noch ist nicht abzusehen, ob und wie das riesige Multinationalitäten-Land die Schatten der Vergangenheit überwinden wird und die Völker und Nationen einer lichten Zukunft entgegenführen kann.

Betroffen machen uns die Nachrichten von den ökologischen Schäden im Lande, das Austrocknen des Aralsees, die Vernichtung ganzer Regionen durch Monokulturen in Mittelasien, die Folgen der Tschernobyl-Katastrophe in der Ukraine und Belarus.

Betroffen machen uns die Nachrichten von der Ineffektivität der Industrie- und Landwirtschaftsproduktion und den daraus resultierenden Defiziten und bald nicht mehr zu ertragenden Mängeln in der Versorgung der Bevölkerung. Katastrophal ist die Situation im Gesundheitswesen, sind Wohnungsnot und Sozialprobleme, ist die Zunahme von Kriminalität und Brutalität. Über 45 Millionen Bürger der Sowjetunion leben unter dem Existenzminimum.

Zur Vielzahl der ungelösten Wirtschafts- und Sozialprobleme kommt die Zuspitzung der Nationalitätenkonflikte. Hier handelt es sich nicht nur um berechnete Souveränitätsansprüche der Völker und Nationen, die Wahrung und Förderung ihrer Sprachen und Kulturen bis hin zur eigenen Wirtschaftsverantwortung, territorialen und staatlichen Selbständigkeit. Dabei wird – wie wir wissen – nicht nur mit friedlichen Mitteln gestritten, wiederholt kam es zu bürgerkriegsähnlichen Kämpfen gegeneinander. In Nagorny-Karabach, Osch, Moldovo, der Ukraine entäußern sich soziale Konflikte zunehmend nationalistisch, werden Völkerhaß geschürt, kam es zu Blutvergießen, Vertreibung und Flucht. Die Folge sind viele Opfer, unermeßliches Leid der Menschen, schon in die Millionen gehende Flüchtlingsströme im eigenen Land sowie die Flucht ins Ausland – hier vor allem der Juden und Deutschen – die ja auch bei uns eintreffen und deren Aufnahme und Einbürgerung keineswegs konfliktlos verlaufen.

Wenn wir von außen scheinbar überhaupt nicht zur Lösung dieser schwierigen inneren Probleme der Sowjetunion, ihrer wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Konflikte beitragen können, so sind wir doch als Freunde der jeweils betroffenen Menschen mit deren Wünschen und Hoffnungen, mit ihren Leiden und Freuden zutiefst verbunden und nehmen als Freunde durch ein ermunterndes Wort, eine beflügelnde Tat, einen gut gemeinten Rat indirekt doch Anteil an ihrem Schicksal, entheben sie der sozialen, nationalen oder territorialen Isolierung und binden sie an uns – das gemeinsame Haus Europa – an globale Strategien, an die Prinzipien internationaler, völkerverbindender Zusammenarbeit, Freundschaft und Solidarität, gemäß der Gorbatschowschen Philosophie, die im eigenen Land zwar Glasnost und Demokratie bewirkt hat,

aber der Perestroika noch keine sichtbaren Erfolge brachte.

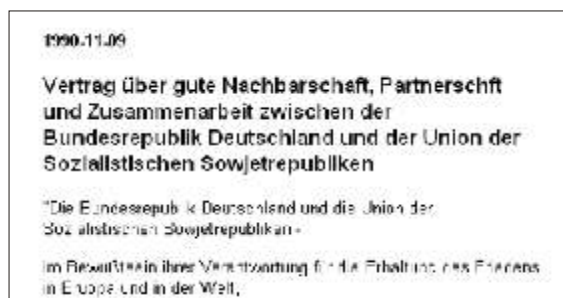
Angesichts dieser Situation mehren sich die zentrifugalen Bestrebungen der einzelnen Völker und Nationen: weg von dem Vielvölkerstaat, hin zur nationalen und staatlichen Eigenständigkeit, weg von dem gescheiterten Sozialismus-Modell stalinistisch Breshnewscher Prägung, hin, ja wohin? Zu einem erneuerten Sozialismus mit Marktwirtschaft, Glasnost und Demokratie, einem pluralistischen Sozialismus-Modell? Oder hin zur bürgerlichen Demokratie? Das werden die Völker selbst entscheiden.

So hört man in den baltischen Republiken, daß der Hitler-Stalin-Pakt 1939 und ihre Eingliederung in die UdSSR 1940 eine freie Entwicklung Litauens, Lettlands und Estlands verhindert und einen Lebensstandart wie den in Finnland oder Schweden nicht gestattet habe. So wie die eklatanten Unterschiede im Lebensniveau der Hauptgrund für des Volkes Wille zum Anschluß der DDR an die BRD war, trifft das auch für die Völker der Sowjetunion zu, die ihre vollständige Souveränität erstreben, mehr und mehr die Macht der Partei brechen und sich vom Sozialismus und der Sowjetordnung lossagen.

Faktisch löst sich vor unseren Augen die Union der Sozialistischen Sowjerepubliken auf. Aus der UdSSR verschwindet das Sozialistische und das Sowjetische. Man erwägt schon andere entsprechendere Namensgebungen.

Auf diese eben skizzierte innere Entwicklung der Sowjetunion, die ich nicht schwarz malen wollte, sondern realistisch sehe, muß sich unsere Freundschaftsgesellschaft auf neue Weise einstellen. Ich betone: Wir binden unsere Tätigkeit nicht mehr an die herrschende Staats- und Gesellschaftsform und die Freundschaft schon gar nicht an das Sozialistische oder Sowjetische, denn das kann bleiben oder vergehen, sondern richten sie aus auf das allein Mögliche, auf das, was uns nahe ist und uns interessiert: die Menschen und Völker.

Natürlich unterstützen wir die im gestern unterzeichneten Staatsvertrag zwischen der UdSSR und der BRD festgeschriebenen Vereinbarungen über die Zusammenarbeit, Partnerschaft und die gutnachbarlichen Beziehungen. Wir unterstützen die auf der Ebene der Länder,



Aus dem Staatsvertrag

Betriebe, Kommunen und Institutionen abgeschlossenen Verträge und Vereinbarungen, aber dennoch bleiben der eigentliche Inhalt und die Spezifik unserer Tätigkeit gerichtet auf die Freundschaft mit den Menschen und Völkern, an deren Schicksal wir Anteil nehmen, für deren Glück und Wohlergehen wir uns einsetzen, mit denen wir in Freundschaft und guter Nachbarschaft zusammen leben wollen, z. B. mit unseren litauischen Freunden, unabhängig davon, ob ihre Republik Litauen weiterhin der Union angehört oder nicht. Der Wert der Freundschaft erschöpft sich nicht in den staatlich vorgegebenen offiziellen Beziehungen. Die Freundschaft ist ein so hohes menschliches, humanistisches Gut, das nur im Menschlichen zum Tragen kommt und deshalb auch nur möglich ist und verwirklicht werden kann zwischen den Menschen und Völkern.

Ich schlage vor und beantrage, diese Programmatik schon im Namen unserer neu gegründeten Freundschaftsgesellschaft explizit zum Ausdruck zu bringen und unseren Landesverband heute und hier zu gründen unter dem Namen Thüringische Gesellschaft für Freundschaft mit den Völkern der UdSSR e. V.

Die neue Programmatik unserer Freundschaftsgesellschaft beinhaltet vor allem und ist ausgerichtet auf unsere Hilfe und Unterstützung, Solidarität und Zusammenarbeit mit den Menschen und Völkern der UdSSR. Zur künftigen Tätigkeit unseres Vereins haben wir in der vorliegenden Satzung die Hauptfelder benannt, zu denen wir uns heute bekennen sollten:

- die Förderung freundschaftlicher Begegnungen, gemeinsamer Arbeit und das Zusammenleben mit den bei uns in Thüringen lebenden Sowjetbürgern,
- die Herstellung guter Kontakte zu den in unserem Territorium stationierten Truppenverbänden der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte,
- die Aufrechterhaltung guter Verbindungen zu offiziellen sowjetischen Instanzen, zum zuständigen Generalkonsulat in Leipzig, zum Haus der Sowjetischen Wissenschaften und Kultur in Berlin.



Beispiele sowjetischer Volkskunst; Foto: Dr.R.Duddek

Das – liebe Freunde – ist unser erstes hautnahes Arbeitsfeld: Für ein gedeihliches Klima des Zusammenlebens und -arbeitens mit den alten und neuen aus der Sowjetunion stammenden Bürgern bei uns zu sorgen, uns ihnen zuzuwenden und sie nicht durch Abkehr und Kälte zu verstoßen, auszugrenzen.

Erfreulich sind die Anzeichen der Öffnung der sowjetischen Kasernen, der erstmalig in Weimar durchgeführte Tag der offenen Tür am 21.10. in



Treffen mit sowjetischen Militärangehörigen im Frühjahr 1990, Foto: Archiv W. Teichmann

diesem Jahr – worüber auch im ZDF am 31. Oktober in Kennzeichen D berichtet wurde. Deutlich wurde dabei, daß wir gerade hier eine wichtige Aufgabe haben, den Abzug der Söhne und Enkel unserer Befreier des Jahres 1945 in Würde zu gestalten, ihnen durch freundschaftliches Begegnen das Gefühl der Achtung und Anerkennung zu geben und sie als Freunde zu verabschieden. Den Befreiern und Freunden versprechen wir, der großen Opfer und des Heldentums der Sowjetarmee und der Antihitlerkoalition an den Jahrestagen der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus am 8. Mai würdig zu gedenken und diese für das neue Europa geschichtsbildende Tat niemals zu



Weimar, Ehrenhain, Foto: Archiv W. Teichmann

vergessen und fest in unserer Gedächtniskultur zu verankern.

In der Satzung haben wir weitere Arbeitsfelder für unsere Tätigkeit umrissen:

- die Zusammenarbeit von Betrieben, Einrichtungen und Institutionen mit sowjetischen Partnern zu unterstützen, insbesondere mit denen

in Litauen und den Gebieten Kaluga, Pskow und Rostow/Don

- wir wollen zur beiderseitigen Förderung von Wirtschaft, Wissenschaft und des geistig-kulturellen Lebens beitragen,
- wir wollen den Tourismus, Freundschaftstreffen, den Informations-, Gedanken- und Meinungsaustausch, kulturell-künstlerische Veranstaltungen und die Sprachaneignung fördern.
- last not least werden wir auch der Vermittlung eines realistischen, wahrheitsgetreuen Bildes der Geschichte und Gegenwart der Völker der Sowjetunion, ihren wissenschaftlichen und geistig-kulturellen Leistungen, ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bemühungen, ihren nationalen und vielfältigen anderen Problemen unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Freilich wird hierzu in der Tagespresse, in den Fachzeitschriften viel veröffentlicht und von den kulturellen Institutionen, den Theatern, Museen, Orchestern usw. viel getan. Das soll uns aber nicht davon abhalten, zusammen mit anderen Partnern auch eigene, Veranstaltungen zu bestimmten Themen durchzuführen, wie z. B. in Fortführung einer langjährigen DSF-Tradition des Bezirkes Erfurt – unsere 1. Literaturkonferenz des Landes Thüringen zum Thema "Die russische Literatur des 20. Jahrhunderts aus neuer Sicht" am 24. 10. d. J. hier in diesem Saal des Hauses der DSF.

Zur Lösung oder Erfüllung unserer Aufgaben stehen uns weder eine Massenorganisation noch ein hauptamtlicher Apparat mehr zur Verfügung, sondern nur noch jene interessierten Bürger unseres Landes, die sich zu den o. a. Aufgaben bekennen, sie als ihr eigenes, persönliches Anliegen ansehen und sich aktiv für deren Verwirklichung einsetzen wollen. Die Stärke unserer sich erneuernden Freundschaftsgesellschaft basiert nicht auf einer großen Zahl nomineller Mitglieder, sondern auf dem tatsächlichen Engagement derer – das sind Gott sei Dank einige –, denen die Freundschaft zu den Völkern der UdSSR auch weiterhin Herzenssache ist.

Ja, ich halte in einer Zeit, in der die geistigen, sittlichen und seelischen Werte als wertlos erscheinen angesichts der alles beherrschenden Macht der materiellen Werte, der Allmacht des Geldes, ich halte die Bewahrung, Förderung und Entwicklung von Menschenliebe, Völkerverständigung, Freundschaft und Solidarität als unveräußerliche Werte wahren Menschseins. Mögen sie zur Herzenssache vieler in unserem Lande werden zum Wohl und Nutzen Deutschlands in einem friedlichen Europa. Und wir sind ja hierzulande nicht wenige, deren Leben eng mit dem vieler Freunde in der Sowjetunion verbunden ist. Diese Herzensbindung an die Menschen im Osten, ihre Kultur, Lebensweise, erlebte Güte und Gastfreundschaft bringen wir in die Bundes-

republik Deutschland als einen Wert ein, der mithilfe wird, die Verständigung mit der Sowjetunion nicht nur auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet zu fördern, sondern gerade auch in den vielfältigen menschlichen Beziehungen.

Dieser subjektive Faktor in den Beziehungen unserer Bürger zu den Menschen in der UdSSR ist es, um den es uns in der Tätigkeit unserer Freundschaftsgesellschaft vor allem geht. Er macht die Spezifik unserer Wirkungssphäre aus und ist letztendlich auch entscheidend für den Erfolg unserer Arbeit.

Analog zum Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft, von der Ein- und Unterordnung des Menschen in die vorgegebenen Klassen- und Staatsstrukturen zur freien Entfaltung von Schöpferum, Eigeninitiative, Kreativität des Einzelnen, vom Objekt- zum Subjektsein des Menschen vollzieht sich auch in unserer Freundschaftsgesellschaft objektiv ein grundlegender Wandel in der Rolle und Funktion der Mitglieder und Funktionäre:

Erstens werden in Zukunft – obwohl z. Z. noch eine kleine Landesgeschäftsstelle besteht – alle Tätigkeiten im Sinne der beschlossenen Satzung nur noch ehrenamtlich ausgeführt werden von einer relativ kleinen Zahl von Mitgliedern und Funktionären in den Ortsgruppen und auf der Ebene des Landesverbandes. Daraus folgt **zweitens**, daß sich unsere Gesellschaft auf ein neues Mitgliederpotenzial orientieren muß:

- a) auf die uns verbleibenden Mitglieder, die zur engagierten Mitarbeit und aktiven Teilnahme an den zu lösenden Aufgaben bereit sind,
- b) auf nicht mehr erfaßte ehemalige Mitglieder, von denen wir wissen, daß ihnen die Freundschaft zu den Menschen in der Sowjetunion Herzenssache ist und sie zur aktiven Mitarbeit für unsere Ziele und Ideale bereit sein könnten. Dazu zähle ich Absolventen sowjetischer Hochschulen, hier lebende sowjetische Staatsbürger, die Russischlehrer, Lehrerstudenten u.a.,
- c) sollten wir eine besondere Aufmerksamkeit der Gewinnung von Persönlichkeiten widmen, die im Lande und den Kommunen mit unseren Satzungszielen übereinstimmen und Einfluß besitzen in den Parteien und Bürgerbewegungen, in den Kirchen und Gewerkschaften, in der Wirtschaft und Kultur, den Medien und der Öffentlichkeit und letztendlich vor allem auch unter der Jugend.

Drittens: begründe ich aus dem Wandel der Mitgliederfunktion und -struktur meine nachfolgenden Gedanken zur Notwendigkeit eines neuen Arbeitsstils in unserem Verein.

Hier gilt, dass wir ganz und gar auf das Primat des subjektiven Faktors setzen und die Kreativität und Eigenverantwortung der Persönlichkeit herausfordern müssen. Gleichzeitig meine ich,

dass wir eine organisatorische Festigung und Stabilität unseres Landesverbandes nur erreichen können im Zusammenhang mit der Lösung bestimmter konkreter Aufgaben und Maßnahmen. Unerlässlich ist unser Wirksamwerden im Lande, in den Städten und Gemeinden, in den verschiedenen Lebensbereichen der Menschen. Und für jedes Mitglied gilt, an dem Ort oder Aufgabenbereich seiner Wahl einen konkreten Freundschaftsbeitrag im Sinne der Satzung zu leisten.

Von den gewählten Mitgliedern des Landesausschusses erwarte ich indes die Übernahme einer größeren, übergreifenden Aufgabe, zu deren Lösung entsprechende Partner oder Mitglieder aus den Ortsgruppen hinzugezogen werden sollten. Das kann im Sinne einer ständig arbeitenden Kommission, einer zeitweilig zu lösenden Aufgabe oder Aktion bestehen, den Schüleraustausch u. a. betreffen.



Ein Urgestein unserer Freundschaftsgesellschaft:
Gerhard Mendl

Gegenwärtig ist in Bezug auf die in unserem Territorium stationierten Truppen der Sowjetarmee die Unterhaltung eines ständigen guten Kontaktes unerlässlich. Hier halte ich die landesweite Durchführung einer Aktion "Mein Weihnachtsgeschenk für den Sowjetsoldaten" noch in diesem Jahr und im nächsten Jahr zum Jahrestag der Befreiung die Aktion "Schülerbesuch in den Kasernen: Spasibo sovetskomu soldatu" für zwei wichtige naheliegende Aufgabenstellungen.

Die Grundsätze und Ziele unserer "Thüringischen Gesellschaft für Freundschaft mit den Völkern der UdSSR" sind humanistisch und allgemeinmenschlich und können von vielen mitgetragen werden. Wer verbietet uns auf der Landesebene, die Zielstellungen unseres Vereins z. B. dem Ministerpräsidenten vorzutragen, ihn und seine Regierung für unsere Anliegen zu gewinnen, zumal ja Herr Ducha in Gotha viele Jahre bis vor kurzem als stellv. Kreisvorsitzender der Gesellschaft für DSF tätig war? Wer verbietet uns die Kontaktaufnahme mit den Landräten und Bürgermeistern in ebendiesem

Sinne? Meines Erachtens gilt es, die staatlichen, aber auch die gewerkschaftlichen, kirchlichen, schulischen u. a. Verbindungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit zu gewinnen.

Ferner: Wir müssen unsere Tätigkeit öffentlich machen, was wir erst erreicht haben, wenn wir die Chefredakteure der führenden Thüringer Tageszeitungen für unsere Anliegen gewinnen und die Zeitungen über uns berichten.

Und da wir für die Zusammenkünfte unserer Mitglieder keine Räume mehr haben, läßt sich sicher mit manchem Schulleiter, Pfarrer oder Gastwirt eine Übereinkunft über die Nutzung ihrer Räume treffen, wobei klar ist, dass die Mitglieder ihr Bier in der Wirtschaft selber bezahlen.

Mit anderen Worten: Ich rufe auf, sich nicht von dem schlechter gewordenen Umfeld unserer Arbeitsmöglichkeiten beherrschen zu lassen, sondern die gegebenen Umstände durch eigenes Engagement, kluge Initiativen und rationelle Effektivität der Arbeit jedes Einzelnen zu beherrschen. Ich bin gewiß, daß wir die von mir beschriebene Wende in der Freundschaftsgesellschaft herbeiführen werden. Unserer zukünftigen Arbeit sehe ich mit Optimismus entgegen, zumal sie flankiert und unterstützt wird von dem gestern in Bonn unterzeichneten Generalvertrag für die Gestaltung eines neuen Verhältnisses BRD – UdSSR.

Dass wir uns heute einer neuen, der Zukunft verpflichteten Programmatik zuwenden können, verdanken wir Ihnen, den hier versammelten Delegierten, den vielen Freunden unserer Freundschaftsgesellschaft in den Basisgruppen und Kreisorganisationen, unseren haupt- und ehrenamtlichen Funktionären, die an der Umgestaltung und Erneuerung mitgewirkt haben, denen ich allen von dieser Stelle aus meinen herzlichen Dank aussprechen möchte, verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit, Schaffenskraft, persönliches Glück und weitere erfolgreiche Arbeit für unsere edlen Ziele der Freundschaft und Völkerverständigung. Diesem Dank an alle füge ich meinen besonderen Dank an für die langjährigen Vorsitzenden der drei Thüringer DSF-Bezirksorganisationen: Prof. Dr. Karl-Albert Fuchs (Erfurt), OMR Prof. Dr. Johannes Geßner (Gera) und August Fanz (Suhl) sowie für die ehemaligen drei Bezirkssekretäre: Gerhard Mendl, Bernd Schmidt und Gerhard Meusel.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und für Ihr Interesse. Uns allen wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf unseres ersten Landesverbandstages.

Ein Abzug in Würde – die Verabschiedung der sowjetischen Streitkräfte in Thüringen

Peter Vogel

Nach der Veröffentlichung der Ergebnisse des „Zwei-plus-Vier-Vertrages“, der am 15. März 1991 in Kraft trat, war allen Thüringern und auch den Angehörigen der 8. Gardearmee bewusst, dass die Streitkräfte der Sowjetunion (Russland) bis 1994 unser Land verlassen werden. Doch stand dieser Termin für die Streitkräfte in ganz Deutschland. Für die in Thüringen stationierten Truppen galt ein früherer Termin. Der offizielle Abzugstermin für den letzten Soldaten war der 21. November 1992. Bis dahin kam es damals noch zu vielen freundschaftlichen Treffen von Mitgliedern unserer am 22. November 1990 in Erfurt gegründeten „Thüringische Gesellschaft für Freundschaft mit der UdSSR e.V.“ und sowjetischen (russischen) Militärangehörigen.

So fand am 14. Dezember 1991 die letzte große Zusammenkunft der Mitglieder des Landesausschusses und der Vorstände der Kreisausschüsse mit Soldaten und Offizieren der 8. Gardearmee in Nohra statt. Sie begann zunächst mit einem Besuch des hervorragend gestalteten Armeemuseums. Daran schloss sich anschließend ein Freundschaftstreffen an, das bis zum späten Abend andauerte.

Ein anderer Höhepunkt freundschaftlichen Zusammenseins bestand 1990 in der Weihnachtsüberraschung, die Mitglieder der Thüringer Freundschaftsgesellschaft für die Militärangehörigen gestalteten. So hatten allein in Erfurt die Vorstandsmitglieder Gerhard Mendl und Gerhard Schmidt sowie weitere 10 aktive Mitglieder mit Erfolg 441 Familien angesprochen, die sich bereit erklärten, über Weihnachten an einem der drei Feiertage insgesamt 476 Soldaten zum Mittagessen zu sich nach Hause einzuladen.



Weihnachten 1990 in einer Erfurter Familie, Foto: Archiv W. Teichmann

Hierbei fanden viele sehr herzliche Gespräche statt und diese Familien bekamen einen kleinen Einblick in das Leben der Soldaten und die Fragen, die diese im Zusammenhang mit dem

bevorstehenden Abzug bewegte. Weiteren 84 Angehörigen der 8. Gardarmee wurden damals auch kleine Weihnachtspäckchen überreicht.



Verabschiedungsurkunde für die Soldaten, die in Gotha ausgereicht wurde; Foto: Archiv P. Vogel

Aber auch in anderen Kreisen fanden damals vielfältige Aktivitäten statt. So in Saalfeld, wo auf Initiative von Leopold Röhlig, Sonja Alpenfelder und Manfred Hintze viel für die Verabschiedung der 6. Panzerdivision geleistet wurde. In Jena taten sich insbesondere die Freunde Prof. Dr. Fliege, Dr. Weih und Dr. Schröder hervor.

In Weimar, wo sich der Stab der 8. Gardarmee befand, organisierten der Ortsvorsitzende Karl Teichmann und seine Frau sehr viel für die sowjetischen Soldaten. Nicht vergessen in meiner Aufzählung will ich auch Gerhard Mensel und Günter Weiß aus Suhl, die einen mit Päckchen voll beladenen LKW nach Ohrdruf fuhren, um dort die Soldaten zu überraschen.

Der große Abschied, das letzte „Do swidanja“, erfolgte für die Soldaten der 8. Gardarmee



Die große Verabschiedung in Weimar im November 1992; Foto: Archiv P. Vogel

dann am 21.11.1992 auf dem Güterbahnhof in Weimar im Beisein vieler Thüringer, Regierungsverantwortlicher des Freistaates und des Vorstandes der Thüringer Freundschaftsgesellschaft. Die Abschiedsworte an die Soldaten, in denen auf eine friedliche Zukunft verwiesen wurde, hielt damals auf dem Weimarer Güterbahnhof unser Landesvorsitzender der Freundschaftsgesellschaft, Prof. Dr. Horst Fliege.

Bevor es zu diesem Abschied kam, hatten z.B. Ende August 1992 16 Hubschrauber im Tiefflug einen Blumengruß verbunden mit einer Briefkarte und der russischen Aufschrift: „Zum Gedenken an die 8.000 sowjetischen Soldaten, die hier ermordet wurden“ über dem ehemaligen Appellplatz des KZ Buchenwald abgeworfen. Dann zum Abschied flogen die Maschinen in tiefen Schleifen über Nohra, dem Ettersberg und Weimar. Viele Einwohner standen auf den Dächern und winkten den Abschied nehmenden Soldaten zu – für immer.

Nur ein ganz kleiner Rest an Soldaten verblieb dann noch in Thüringen. Endgültig verließen dann auch sie am 14. Juni 1994 unser Land. Es waren dies Angehörige einer Nachrichteneinheit, die auf dem Schneekopf stationiert war.

Der über 40jährige Aufenthalt sowjetisch-russischer Truppen in Thüringen war für uns, die Thüringer Freundschaftsgesellschaft, Anlass, zwei Ausstellungen zu diesem Thema durchzuführen. Dies erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Erfurter Stadtmuseum, an dessen Spitze der Direktor Hardy Eidam steht. Unser Anliegen bestand dabei darin, die Geschichte der 8. Gardarmee von ihrer Gründung in den Schlachten vor Stalingrad, ihren Kampfesweg bis Weimar und die Zeit in Deutschland aufzuarbeiten und den Menschen zugänglich zu machen.



v. links: Museumsdirektor Hardy Eidam und der Autor; Foto: Dr. R. Duddek

Aus Anlass des 60. Jahrestages der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus wurde im Erfurter Stadtmuseum die Sonderausstellung „Die Russen kommen“ in der Zeit vom 21.05.2005 bis 03.10.2005 gezeigt. Diese entstand mit Unterstützung durch das Thüringer

Kultusministerium, der LEG Thüringen und unserer Thüringischen Freundesgesellschaft. Über 12.000 Besucher aus dem gesamten Bundesgebiet, darunter auch Soldaten der Bundeswehr aber auch Geschichtsinteressierte aus Europa, schauten sich diese Ausstellung an. Im vergangenen Frühjahr – vom 08.05.2010 bis 30.05.2010 – gestaltete das Stadtmuseum dann erneut in Zusammenarbeit mit uns, der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, eine neue Ausstellung. Diese wurde diesmal auf dem Erfurter Anger als Freiluftpräsentation installiert und sollte unter dem Titel „ – Erinnerungen von Stalingrad nach Weimar – 1942 bis 1994“ die Menschen für dieses Thema sensibilisieren.



Ausstellungseröffnung am 8. Mai 2010 auf dem Erfurter Anger; Foto: Dr. R. Duddek

Zu unserer großen und freudigen Überraschung sahen sich diese Installation über 42.000 Besucher an. Manche Tafeln dieser Ausstellung, die die Menschen zum Nachdenken aber auch zum Fragen anregen sollten, waren provokant, auch unter unseren Mitgliedern nicht unumstritten und führten zu kontroversen Debatten. Derzeit überlegen wir, wie die gefertigten Materialien weiter verwendet werden können.

Es ist verständlich, dass eine solche Ausstellung auch einer gewissen Vorbereitungszeit bedurfte. So reisten 2007 Vorstandmitglieder unserer Gesellschaft nach Wolgograd, wo sie sich u.a. mit Vertretern des Veteranenkomitees der 8. Gardedivision in Wolgograd trafen.



Während des Gesprächs mit den Veteranen in Wolgograd; Foto: Dr. R. Duddek

Zwei Tage später waren wir in Moskau Gast beim Mitglied und Vize des Außenpolitischen Ausschusses der russischen Staats-Duma Julij Kwizinski. Er, der ehemals auch Botschafter der UdSSR in Bonn war, empfing uns in seinen Arbeitsräumen in der Duma.



Julij Kwizinski; Foto: Dr. R. Duddek

Wir hatten damals eine sehr angeregte und angenehme Unterhaltung, auf der auch sehr viele Ideen geboren wurden. Deshalb musste ich jetzt mit Betrübnis zur Kenntnis nehmen, dass dieser Mann, der uns so freundschaftlich empfangen hatte, im März dieses Jahres verstorben ist.



Vor der Staats-Duma wurde unsere Delegation (im Bild: Peter Linke, Peter Vogel, Hardy Eidam) von der Mitarbeiterin Kwizinskis empfangen; Foto: Dr. R. Duddek

Zur Vertiefung unseres Wissens und Vorbereitung auf die Ausstellung veranstalteten wir in den vergangenen Jahren auch Diskussionsrunden, so mit Klaus Höppke, Peter Linke – damals Leiter des Moskauer Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung – Prof. Dr. Vladimir Kantor aus Moskau, Rainer Rupp – Aufklärer im NATO-Hauptquartier Brüssel.

Leider konnten nicht alle Ideen und Anregungen, die wir im Vorfeld hatten, aufgegriffen und umgesetzt werden. Dazu fehlte es letztlich neben dem Kleingeld auch an den notwendigen Kräften und leider auch der tatkräftigen Unterstützung aus den eigenen Reihen.

Der 8. Mai – Tag der Befreiung von Faschismus und Nationalismus

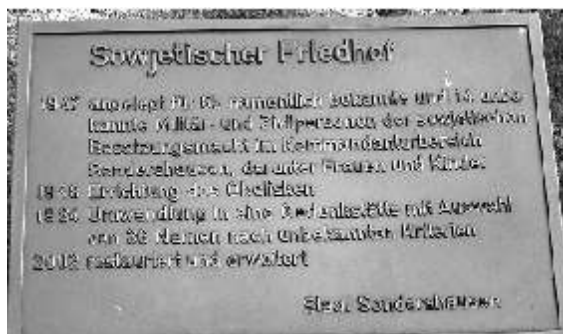
Peter Vogel

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, am 08. Mai 1945, die von Generalfeldmarschall Keitel in Berlin Karlshorst unterzeichnet wurde, endete der zweite Weltkrieg in Europa. Dieses Datum markiert damit zugleich auch die Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus. Gerade deshalb wurde festgelegt, an diesem Tag auch der Kriegstoten zu gedenken. In Thüringen, wo auf Grund der Vereinbarungen von Jalta als Besatzungsmacht ab 01. Juli 1945 die Sowjetunion fungierte, fanden die ersten Gedenkfeiern 1946 in den Kreisstädten statt.

Als die sowjetischen Streitkräfte im Juli 1945 Thüringen besetzten, fanden keine Kriegshandlungen mehr statt, so dass es auch keine Kriegstoten mehr gab. Dennoch gibt es in Thüringen viele Gräber, in denen 17.422 Tote aus der Sowjetunion bestattet worden sind. Wer sind diese Toten?

Zunächst einmal sei daran erinnert, dass Hitler-Deutschland zur Auffüllung des Arbeiterheeres - die kriegstauglichen Männer befanden sich ja an der Front – Zwangsarbeiter aus allen Ländern Europas rekrutierte. Der Großteil von ihnen kam jedoch aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Viele Zwangsarbeiter überlebten ihren Aufenthalt in Deutschland nicht und wurden hier bestattet. Aber auch bei den Soldaten, Sergeanten und Offizieren der Roten Armee waren die Nachwirkungen des erbitterten Kampfweges zu spüren – die in Thüringen stationierte 8. Gardarmee kam kämpfend von Stalingrad bis Deutschland. So mancher Mitkämpfer erlag hier seinen erlittenen Verletzungen nach Kriegsende auf Thüringer Gebiet. Aber auch in den Nachkriegswirren kamen noch viele Militärangehörige durch Sabotageakte oder Hinterhalte ums Leben.

Wir finden heute aber auch Gräber von Militärangehörigen oder sowjetischen Zivilbeschäftigten, die später durch Unglücksfälle ihr Leben verloren.



Gedenktafel auf dem Friedhof in Sondershausen;
Foto: Archiv P. Vogel

Der Aufgabe, etwas Licht in das Schicksal von Zwangsarbeitern zu bringen, stellte sich der Osteuropaverein. Um Probst i.R. Joachim Jaeger und Dr. Klaus Kachel stellte dieser Recherchen nach Überlebenden in der Ukraine, Weißrussland und Russland an, lud diese nach Erfurt ein und führte mit ihnen eine Vielzahl von Veranstaltungen durch. Dabei wurde den Gästen zum einen gezeigt, dass sich Deutschland verändert hat und andererseits wurde damit dazu beigetragen, der jungen Generation den Gedanken der Völkerverständigung und der Notwendigkeit, um die Erhaltung des Friedens zu streiten, sehr plastisch zu vermitteln.



Ehemalige Zwangsarbeiter im Gespräch mit Schülern;
Foto: Archiv K. Kachel

Letztmalig weilten im Sommer 2010 Gäste aus Russland, die als Kinder mit ihren Eltern zur Zwangsarbeit in Deutschland weilten in Erfurt. Hierbei arbeitete der Osteuropaverein sehr eng mit unserer Gesellschaft zusammen.

Doch zurück zu den Gräbern. In Thüringen finden sich 68 Beerdigungsstätten, die 3.399 Einzel- und 128 Massengräber beinhalten, in denen die 17.422 Toten beigesetzt sind. Uns sind heute die Namen von 4.939 Toten bekannt und bei weiteren 12.483 nicht. In einer sehr aufwendigen Forschungsarbeit haben wir von der Freundschaftsgesellschaft die 68 denkmalgeschützten Ehrenfriedhöfe recherchiert sowie mit Fotoapparat und Notizbuch aufgesucht.



Auf dem Friedhof von Weimar; Foto: P. Vogel

Die Friedhöfe und Gräber werden heute durch den "Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V." Landesverband Thüringen und den zuständigen Fachabteilungen der Kreise betreut. Unser Urteil: alle betreffenden Mitarbeiter geben sich große Mühe, die Grabstätten nach dem Kriegsgräbergesetz vom 31.12.1992 in einem würdigen Zustand zu erhalten.

Das Ergebnis unserer Recherche wurde in einem 2005 vom Verlag "Wostok" in Berlin herausgegebenen Buch "Sowjetische Gräberstätten und Ehrenmale in Ostdeutschland heute" dokumentiert (Faksimile des Buches s. nächste Seite). Herausgeber war die "Arbeitsgemeinschaft Sowjetische Gräber und Ehrenmale in Deutschland", der Vertreter von Freundschaftsgesellschaften aus mehreren Bundesländern angehörten und ich denke, das Ergebnis ist ein bereдtes Zeugnis unserer Arbeit.

Bei ihrem Abzug 1994 übergab das Oberkommando der GSSD (Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland) in Wünsdorf den Freundschaftsgesellschaften 11 Aktenordner, die gefüllt waren mit Unterlagen und Angaben zu den Toten, die in Deutschland ihre letzte Ruhe gefunden hatten.



Deshalb ist es richtig und wichtig, dass unsere Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft den 8. Mai jährlich als Gedenktag würdigt und dafür Sorge trägt, dass die Erinnerung an den Tag der Befreiung nicht verblasst. Die Gedenkkultur, dass wir uns an diesem Tag vor sowjetischen Ehrenmalen versammeln, Blumen und Kränze nieder legen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gewinnen, hier zu sprechen, muss weiter geführt und ausgebaut werden.

Deshalb begrüßen wir als Landesverband Thüringen den Vorstoß unserer „Berliner Freunde der Völker Russlands e.V.“ vom 6. Mai 2010, die sich mit dem Antrag an den Bundespräsidenten wandten, den 8. Mai als offiziellen Gedenktag der Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus zu begehren.

Auf unserer Landesvorstandssitzung Ende August beschlossen wir, ein entsprechendes Unterstützungsschreiben an den Bundespräsidenten zu schicken und zudem die anderen Mitglieder des BDWO aufzurufen, sich diesem Anliegen ebenfalls anzuschließen. Unser Landesvorsitzender informierte darüber, diese Aufgabe erledigt zu haben.

“Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel”

(Vermächtnis der Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald)

Waltraud Teichmann/Gitta Günther

20 Jahre nach der Gründung der heutigen Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V. trafen sich am 11. April 2010 hochbetagte Überlebende des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald und seiner Außenlager aus aller Welt, hinterbliebene Angehörige, Kinder und Enkel auf dem Ettersberg bei Weimar mit Menschen, die sich dem Vermächtnis von Buchenwald verpflichtet fühlen.

In Anwesenheit der Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen Christine Lieberknecht, des Präsidenten des Deutschen Bundestags Prof. Dr. Norbert Lammert, des Ministers und Stiftungsratsvorsitzenden Christoph Matschie, des Mitbefreiers des KZ Ohrdruf 1945, *Charles Payne* (Onkel von US-Präsident Barack Obama), Repräsentanten des öffentlichen



Auf dem Appellplatz am 11.04.2010: Karin Badelt und Dr. Martin Kummer legten im Namen der DRFG einen Kranz nieder; Foto: Dr. R. Duddek

Lebens sowie Vertretern der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen gedachten sie in einer Feierstunde gemeinsam des 65. Jahrestages der Befreiung von 21.000 Überlebenden – darunter 904 Kinder und Jugendliche – am 11. April 1945.



Gedenkstele mit dem Schwur auf dem Appellplatz;
Foto: Archiv W. Teichmann

Bereits am 11. April 2005 hatten die Enkel symbolisch den Schwur erneuert, den die befreiten Häftlinge am 19. April 1945 auf dem Appellplatz geleistet haben: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel“. Heute hat die Enkelgeneration das Vermächtnis ihrer Vorväter übernommen, denn seine Erfüllung hat hier und heute zu erfolgen! Wie aktuell diese Forderung ist, macht die „Weimarer Erklärung“ deutlich. Der Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora (IKBD) und Ehrenbürger der Stadt Weimar, der Franzose



Bertrand Herz, unterzeichnete sie in Anwesenheit von 15 Mitgliedern des IKBD am 14. Juli 2007 gemeinsam mit Oberbürgermeister *Stefan Wolf* im Weimarer Rathaus. Damit nimmt das Vermächtnis aller Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald die Stadt Weimar in die Pflicht gegen das Vergessen: „Erinnerung leben und Verantwortung übernehmen!“

Seit 1997 betreut die Ortsgruppe Weimar der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft ehemalige Häftlinge während ihres Aufenthalts

in Weimar. So hat sich die Ortsgruppe auch im Jahr 2010 in die Betreuung eingebracht. Anlass für diese gute Tradition war ein Brief von Schülern der 403. Schule der russischen Stadt Puschkin, die sich seit mehr als 40 Jahren in ihrem Klub „Buchenwaldskij nabad“ mit der Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald beschäftigten. Dieser Brief bewirkte auch das nachfolgend jährliche Zustandekommen von Freundschaftstreffen anlässlich der Feierlichkeiten zu den Jahrestagen der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald.



Die Schülergruppe aus Puschkin, die 1998 zum Tag der Befreiung Buchenwald besuchte; Foto: Archiv W. Teichmann

Zu Beginn nahmen an den Treffen nur ehemalige sowjetische Häftlinge teil, inzwischen sind es auch Teilnehmer aus anderen Nationen.

Darüber hinaus entwickelten sich freundschaftliche gegenseitige Besuche zwischen den Schülern zweier Schulen aus der russischen Stadt Puschkin und Weimar. Zum gegenseitigen Kennenlernen gehören auch Generationentreffen mit Zeitzeugengesprächen im russischen Klub „Buchenwaldskij nabad“ in Puschkin und in der Gedenkstätte Buchenwald. Musikalisch-literarische Darbietungen der russischen Schüler vor den ehemaligen Häftlingen gestalteten sich zu bewegenden Ereignissen. Persönliche Begegnungen zwischen den Weimarem und ihren Gästen datieren bereits aus dem Jahre 1995. Diese haben zu dauerhaften Freundschaften in den Weimarer Gastfamilien geführt. Die ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers wurden während ihres gesamten Weimar-Aufenthalts betreut.



Das Vermächtnis der Häftlinge von Buchenwald liegt in der Enkelgeneration in guten Händen und dieses Vermächtnis ist ein besonderes Anliegen der Ortsgruppe Weimar der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, die in diesem Sinne ihre Arbeit auch in Zukunft weiterführen wird.

Schulpartnerschaften – Brücken der Freundschaft

Bernd-Christian Hyckel

In meiner Eigenschaft als Repräsentant deutscher Firmen in Mittelasien von 1994-2007 war es für mich stets wichtig, einen guten Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung, mit den Menschen vor Ort aufzubauen und zu halten. Dies gilt bis zum heutigen Tag! So war und ist es für mich wichtig, Kontakte zwischen der Jugend, zwischen Schülern und Lehrern in meinem Heimatland (Thüringen) und meiner zweiten Heimat, der Kirgisischen Republik, zu fördern und zu unterstützen.

Bereits mit Beginn des Schuljahres 2003/04 gelang es freundschaftliche Beziehungen zwischen der Mittelschule in Telman/Kirgistan und der staatlichen Regelschule in Neustadt/Orla herzustellen. Seit dieser Zeit gibt es einen ständigen Kontakt zwischen beiden Schulen. Es ist der einzige Schulkontakt, der zwischen Landschulen beider Länder existiert. Ziel ist neben der Festigung des Gedankens der Freundschaft, die Festigung der gegenseitigen Sprachkenntnisse und der jährlich praktizierte Besuchs- und Austausch mit diesem fernen zentralasiatischen Land am Fusse des gewaltigen Tien-Schan-Gebirges. Diese Besuche sind die Höhepunkte in den partnerschaftlichen Beziehungen, die besonders durch das persönliche Engagement der beiden Direktoren – Frau Tschinara B. Imanaliewa und Herrn Wolfgang Munzert – abgesichert werden.

Ihnen zur Seite stehen bewährte Sprachspezialisten wie Frau Ermek N. Kudajarowa und Uta



Von rechts: der ehemalige Botschafter Klaus Achenbach, die Deutschlehrerin E.N. Kudajarowa sowie der Autor in der Mittelschule in Telman;
Foto: Archiv B.-Ch. Hyckel

Neumann, die enge freundschaftliche Kontakte verbindet.

Immer sind es persönliche Beziehungen, die die Grundpfeiler der Brücke in dieses wunderschöne Naturparadies bilden. In diesem Jahr waren die kirg. Freunde unsere Gastgeber. Eine kleine Delegation aus Neustadt/Orla, Jena und Gera reiste vom 08.-15.08.2010 in das Land am Fusse „des Himmelsgebirges“, um den Freunden zu zeigen, dass Sie auch in schwerer Zeit nicht vergessen sind. In dieser einen Woche hatten wir überwältigende Eindrücke von der Gastfreundschaft und Herzlichkeit dieser Menschen. Für meinen Enkel Sascha (19), der mit mir zum ersten Mal dieses Land besuchte, öffnete sich ein neuer Kulturkreis und der Gedanke der Freundschaft und das Staunen über ungewohnte Sitten und Bräuche nahm kein Ende.

Uta Neumann eroberte im Sturm die Herzen Ihrer Kolleginnen und Kollegen in Telman. Sie überbrachte die Grüße ihrer Schule und der bestehende Partnerschaftsvertrag wurde um 3 Jahre verlängert. Für das kommende Jahr wurden erneut Gäste eingeladen. Uta gilt besonderer Dank, da Sie trotz schwieriger Lage vor Ort, die Reise zu Freunden unternommen hat. Dies drückte auch der deutsche Botschafter in Bischkek, Herr Holger Green in freundlichen Worten aus, der unser Kommen sehr begrüßte. Ich selbst verschaffte mir einen Überblick, was zur gegebenen Zeit unternehmerisch möglich ist und traf mich mit kompetenten Partnern, die mich schon viele Jahre vor Ort begleiten. Wer die Kirgisische Republik besuchte, kommt wieder zu freundlichen Menschen und einer noch relativ unberührten Natur.

Leider geschieht der Übergang nach der Loslösung aus dem Staatsverbund der ehemaligen Sowjetunion nicht problemlos. Auch 19 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung gibt es in fast allen gesellschaftlichen Bereichen grosse Probleme und Defizite, die auch nicht durch veränderte Machtstrukturen schnell zu lösen sind. Deshalb sind solche Schulpartnerschaften, wie wir sie zwischen den Schulen in Neustadt/Orla und Telman finden, notwendig, um auch über Hilfe und Unterstützung nachzudenken.

So gilt mein Dank auch allen Organisationen, Firmen und Privatpersonen, die diese Bemühungen materiell und finanziell unterstützen. Auch unsere Freundschaftsgesellschaft hat sich an diesem Projekt mit Rat und Tat beteiligt. Hier gilt der Dank besonders Frau K. Badelt, unserem Ehrenvorsitzenden, Prof. Fliege, Herrn Dr. Schröter und M. Baerwolff, der ebenfalls nach Telman reiste und die partnerschaftliche Tätigkeit der Schulen hier und vor Ort unterstützte. Ich selbst werde nach den Wahlen am 10. Oktober wieder in die Kirgisische Republik reisen, um als „Postbote“ den Freundschaftsgedanken weiter zu unterstützen, zu fördern und als Mitglied unserer Freundschaftsgesellschaft diese im Ausland zu präsentieren und die Möglichkeiten für weitere Kontakte ausloten.

Bürgerbegegnungen und Städtepartnerschaft – eine Brücke nach Osteuropa

Am Beispiel der Kooperation Kaluga Suhl

Dr. Birgit Herzog, Dr. Martin Kummer

In der ehemaligen DDR unterhielten alle 15 Bezirke Partnerschaften zu sowjetischen Republiken oder Gebieten.

Natürlich kamen diese Beziehungen unter „Führung“ der kommunistischen bzw. sozialistischen Partei beider Länder zustande.

Im September 1969 wurde auf diese Weise auch eine Partnerschaft zwischen dem Gebiet Kaluga (200 km südwestlich von Moskau) und dem ehemaligen Bezirk Suhl gegründet. Dazu wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, die noch heute in der Ständigen Ausstellung des Gebietsarchives in Kaluga zu sehen ist.

Es entstanden sogenannte „Partner“betriebe wie z.B. in Suhl (VEB Feinmeß, VEB Elektrogerätewerk), in Sonneberg (VEB Spielwaren), in Meiningen (VEB Welton), die mit Betrieben im Gebiet Kaluga eine Partnerschaftsbeziehung eingingen. Offizielle Delegationen besuchten einander, und die legendären „Freundschaftszüge“ verkehrten auch zwischen Kaluga und Suhl.

Das Meininger Theater und das Dramaturgische Theater Kaluga kooperierten miteinander.

Kulturbegegnungen wurden zwar regelmäßig gepflegt, doch ein freier, ohne Kontrolle der Parteien durchgeführter Austausch war nicht möglich.

Umso anerkennenswerter ist es, dass sich noch heute private Beziehungen aus dieser Zeit finden lassen.

Die Partnerschaft zwischen Kaluga und Suhl – dieser Fakt war und ist noch heute sowohl im russischen als auch deutschen öffentlichen regionalen Bewusstsein **positiv** verankert.

Glasnost und Perestroika brachten in diese Beziehung eine neue Dynamik. 1990 stand die Frage, wozu diese Partnerschaft gut sei?

Die Gesellschaft für „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ war berechtigter Weise in Verruf geraten..., zu viele Bürger der ehemaligen DDR waren ohne Überzeugung in diese Gesellschaft gepresst worden.

Der Bezirk Suhl hörte auf zu existieren, und im frei gewählten Stadtrat von Suhl mahnten genügend Stimmen, sich doch wichtigeren Themen als der Partnerschaft mit Kaluga und den anderen osteuropäischen Partnern (Polen, Tschechien, Bulgarien) zu widmen.

Trotzdem machten sich Vertreter der Stadt Suhl im Herbst 1990 auf den Weg nach Kaluga.

Die **Anfänge eines Neubeginns im Rahmen einer Städtepartnerschaft** wurden gemacht, und es begann eine kleine Erfolgsgeschichte.

Noch heute gilt in Kaluga und in Suhl der Satz:

„Die Partnerschaft zwischen Kaluga und Suhl besteht **ununterbrochen**, seit nunmehr 41 Jahren“.

Dies ist über die Beziehungen der anderen Bezirke aus der ehemaligen DDR zu ihren osteuropäischen Partnern leider nicht immer zu berichten.

Grundlage der Zusammenarbeit nach der Wende waren das persönliche Vertrauen und die uneingeschränkte gegenseitige Achtung.

1990 bestand die erste offizielle Handlung der Vertreter aus Suhl in Kaluga in der Ehrung der Gefallenen des Großen Vaterländischen Krieges an der „Ewigen Flamme“ am Platz des Sieges.

Ein regelmäßiger, vielfältiger **Jugendaustausch** wurde ins Leben gerufen, der für beide Seiten erlebnisreiche Tage des Miteinander sowie wunderbare, manchmal auch heilsame Erfahrungen mit sich brachte, da die Jugendlichen das tagtägliche Leben in Kaluga kennen lernen konnten.



Der Autor und Generalkonsul Gennady Golub in Leipzig; Foto: Archiv Dr. M. Kummer

Es gelang, aufgrund von Förderungen von der Stiftung WÖB und der EU Jugendprojekte gemeinsam mit Jugendlichen u.a. aus Polen, Finnland und Bulgarien durchzuführen. Ökologische Projekte, von den Schülern selbst erarbeitet, wurden sowohl in Kaluga als auch in Suhl realisiert.

Junge Angestellte der Stadtverwaltung Suhl lernten während eines Austausches Kaluga und seine Lebens- und Arbeitsbedingungen kennen, was sie nachhaltig beeindruckte und mehr Verständnis für ihre russischen Kollegen mit sich brachte...

Viele junge Kalugaer Angestellte absolvierten in der Suhler Stadtverwaltung ein Hospitationspraktikum, zahlreiche persönliche Beziehungen entstanden daraus und werden bis heute gepflegt.

Künstler stellten nicht nur ihre Werke aus, sondern auch beidseitige Studienaufenthalte wurden ermöglicht. Ensembles traten in beiden Städten auf. Der Intendant des Meininger Theaters, R. Bosshardt, besuchte 2003 die Stadt Kaluga, um Möglichkeiten der Wiederbelebung einer Kooperation der beiden Theater auszuloten. Nicht von ungefähr wurde in Tschichows „Drei Schwestern“ Kaluga als der Schauplatz in der russischen Provinz gewählt!

Natürlich wurden **soziale Projekte** wie z.B. die 16-jährige Unterstützung des Kinderheimes Nr.3 in der Karl-Liebnecht-Straße Kalugas. Noch heute bestehen Kontakte zu Jugendlichen, die nun selbst in Beruf und Familie stehen. Ein weiteres Kinderheim und ein Babyhaus erfuhren die Hilfe aus der Partnerstadt aufgrund von Geldspenden für spezielle Einrichtungserweiterungen (z. B. Teppichböden, Bettwäsche, Lernmaterialien...).

Erinnerungswert erscheint auch eine große humanitäre Hilfsaktion der Bürger der Stadt Suhl im für Kaluga schwierigen Jahr 1999. Neben über 500 durch Spendengelder möglichen und nach Norm gepackten Lebensmittelpaketen gaben Suhler Bürger Hunderte von Sachspenden-Pakete in der Stadtverwaltung Suhl ab, die für den weiteren Transport und die Verteilung in Kaluga sorgte.

Der **Praktikanten- und Studentenaustausch** war insbesondere für junge russische Studenten die Gelegenheit, die Möglichkeiten einer beruflichen Perspektive im Ausland zu verbessern bzw. zu finden. Sowohl sprachliche Praxisübungen als auch spezielle Hospitationsaufenthalte in Südthüringer Unternehmen waren hilfreich.

Die Landtagsfraktionen im Thüringer Landtag „Die Linke“, SPD und FDP waren 2009 und 2010 gute Gastgeber für einen Hospitationsaufenthalt von Studenten aus Kaluga.



Die Hospitanten von 2010 bei einem Aufenthalt in Weimar; Foto : Archiv Dr. M. Kummer

Die Beziehungen zur Kalugaer Pädagogischen Universität und der Nord-Westlichen Akademie für den Staatlichen Dienst wurden über die Jahre hinweg auf hohem Niveau fortgeführt. Kontakte zu politischen **Parteien und Verei-**

nigungen wurden aufgebaut. Gemeinsam mit der Friedrich-Ebert Stiftung Moskau fanden in Kaluga jährlich Kommunalseminare zu wichtigen kommunalpolitischen Problemen (Wasser, Energie, Daseinsvorsorge...) und deren Lösungen statt.

Gespräche mit Vertretern z.B. der Moskauer Helsinki-Gruppe/Memorial oder mit ehemaligen Kämpfern des Tschetschenienkrieges und den Hinterbliebenen des Krieges, mit ihren Sorgen des Alltages, waren möglich.

Freunde aus Kaluga halfen mit, das Schicksal von ehemaligen deutschen Soldaten, die im Gebiet Kaluga gefallen sind, zu klären.

Wichtig und von Anfang an gesucht war das Gespräch mit Vertretern der **Russisch-Orthodoxen Kirche** in Kaluga. Mit Unterstützung privater Helfer aus Deutschland ging die Sanierung zweier Kirchen sichtbar voran.

Das Suhler Gymnasium und die 10. Mittelschule in Kaluga pflegen den **Schüleraustausch**. Schüler aus Suhl lernen wieder (mehr) die russische Sprache und nahmen erfolgreich an Russisch-Olympiaden teil. Die Pflege der deutschen Sprache in Kaluga wird unterstützt.



Eine Gruppe Suhler Gymnasiasten; Foto G. Weiß

Bücher und Zeitschriften aus und über Deutschland kamen in den Bestand der Universitätsbibliothek sowie der Städtischen GOGOL-Bibliothek. In der Stadtbücherei in Suhl gibt es seit einigen Jahren eine kleine Abteilung mit (Original) russischer Literatur und landeskundlichen Bild- und Textbänden, gesponsert aus Kaluga.

Im Kongresszentrum der Stadt Suhl (CCS) trägt seit 2001 der Bankett- und Beratungssaal den Namen „Kaluga“. An seinem Eingang können interessierte Besucher in zwei gestalteten Glasvitrinen viel über die vielseitige langjährige Städtepartnerschaft Kaluga – Suhl erfahren.

Natürlich bestehen die Kontakte beider **Stadtverwaltungen** weiter, sie dienen dem guten Zweck. Suhl und Kaluga engagieren sich in der Bewegung „Deutsch-Russische Partnerstädte“, die alle zwei Jahre eine Städtepartnerschaftskonferenz in einer russischen oder in einer deutschen Stadt durchführt.

Nach Moskau (2000) bewarb sich Suhl und war 2002 Gastgeber für die **VII. Städtepartnerschaftskonferenz deutsch-russischer Partnerstädte**.

Die Stadt Suhl bekannte und bekennt sich zu ihrer Verantwortung für das Schicksal von Zwangsarbeitern, auch aus der ehemaligen Sowjetunion. An zentraler Stelle in der Stadt wurde im Beisein der Konferenzteilnehmer und vieler Suhler Bürger eine Gedenktafel eingeweiht.

Zum ersten Mal fand 2009 eine **Bürgerreise nach Kaluga** mit 30 **Teilnehmern** statt, Deutsche und Russen standen gemeinsam am 9. Mai, dem „Tag des Sieges“, an der „Ewigen Flamme“.



Günther Weiß im Gespräch mit einem Veteranen in Kaluga; Foto: Archiv G. Weiß

Das Vertrauen zueinander ist gewachsen – dank dieser Partnerschaft, begründet 1969 und neu belebt 1989/90.

Die Beispiele der Partnerschaft zwischen Kaluga und Suhl sind, um mit Lev Kopelev zu sprechen: **„Volkswirtschaft“**.

Nur diese trägt von Mensch zu Mensch und wirkt nachhaltig.

Mögen die bestehenden 80 russisch-deutschen Städtepartnerschaften erhalten bleiben und in den Bundesländern (insbesondere in den jungen Bundesländern) wiederbelebt oder neu geknüpft werden!



Kaluga, auf dem Weg zur ewigen Flamme; Foto: Archiv G. Weiß

Praktikanten aus Kaluga bei Fraktionen im Thüringer Landtag

Karin Badelt/Inna Kolobajewa

Die bereits vielfältigen Beziehungen zwischen Kaluga und Suhl haben im vergangenen Jahr zu einer neuen Form des gegenseitigen Kennenlernens geführt.

Auf Initiative von Dr. Kummer lud DIE LINKE Fraktion im Thüringer Landtag 2009 für drei Wochen eine Studentin der Kalugaer Nord-West-Akademie für den staatlichen Dienst zu einem Hospitationsaufenthalt nach Erfurt ein (s. den Erlebnisbericht im unserem Heft 1/2009). Der Erfolg dieser Einladung führte dazu, dass 2010 die Fraktionen von SPD und FDP jeweils einem Studenten bzw. einer Studentin einen Aufenthalt im Thüringer Landtag ermöglichten.

Vom 1. bis 18. Juni erlebten Evgenij und Inna ereignisreiche Tage in den Fraktionen, lernten die Tätigkeit der Abgeordneten sowie Thüringer Städte und Landschaften kennen. Die Studentin Inna Kolobajewa – Gast der FDP Fraktion – schilderte uns begeistert ihre Erlebnisse so:

Schon auf dem Flughafen wurden wir mit einem großen Plakat „Jewgenij und Inna aus Kaluga“ von unseren Betreuern begrüßt. Dann gab es am gleichen Tag noch spannende Unternehmungen zunächst in den Bundestag, wo wir in den Plenarsaal und Zimmer für Sitzungen blicken konnten. Danach sind wir zum Brandenburger Tor und dem Denkmal für die sowjetischen Soldaten gefahren und durch die Straße Unter den Linden sowie den modernen Teil der Stadt gegangen.

Dann setzten wir uns ins Auto und brachen nach der herrlichen und behaglichen Stadt Erfurt auf, die mich sogleich betörte. In der Pension Wegerich bin ich gleich eingeschlafen.

Anderntags machte ich meine erste Bekanntschaft mit den Mitgliedern der FDP-Fraktion. Ich war sehr aufgeregt. Die Aufnahme war sehr gastlich. Ich bekam schöne Blumen zur Begrüßung und lernte viele neue vorzügliche Leute kennen.

Es gab ein sehr anregendes, vorzügliches Programm für meinen Aufenthalt in Deutschland.

Den Besuch des Landeskommandos Thüringen habe ich sehr im Gedächtnis behalten. Dort sind wir selbst auf Kraftwagen der Bundeswehr gefahren, haben Fachräume besucht und über die Geschichte der deutschen Armee gehört.

Sehr interessant war auch der Besuch der Wahlkreise der Abgeordneten der Fraktion, besonders die Kommunikation der Abgeordneten mit gewöhnlichen Leuten. Diese Praxis ist in der Russischen Föderation nicht verbreitet.

Im Gedächtnis behalte ich auch die Besichtigungsfahrten z.B. nach Eisenach/Wartburg und nach Weimar. Diese Städte sind sehr schön. Von der Schule wissen wir über die Tragödie, welche

der Faschismus über unser Volk gebracht hat. Hier erfuhren wir von einer Lehrerin über die Konzentrationslager in Deutschland und waren auch in einem von ihnen – in Buchenwald. Hier haben wir der Opfer des Faschismus gedacht.



Inna und Jevgenij bei ihrem Besuch in Buchenwald;
Foto: Archiv Dr. M. Kummer

Die Reise mit dem Botschafter des Königreiches der Niederlande hat mir viel Vergnügen gemacht. Wir haben eine Milch- und eine Fleischfarm besucht und eine anregende Tour zum Oberweißbacher Berg unternommen.

Sehr interessant war für mich auch die Prozedur der Durchsetzung des Tages der offenen Tür des Thüringer Landtages zu beobachten. Diese Praktik gibt es in den Behörden der Russischen Föderation nicht.

Mein Dank gilt Dr. Martin Kummer für die Reise nach Suhl, wo wir in einer deutschen Schule gewesen sind und eine angenehme Stunde der russischen Sprache erleben konnten.

Ich lerne in Kaluga die deutsche und englische Sprache und es war jetzt meine erste Möglichkeit, meine Kenntnisse zu praktizieren und mit den Trägern der Sprache zu kommunizieren.

Leider ging die Zeit meines Aufenthaltes in Deutschland sehr schnell zu Ende. Ich wollte gar nicht wieder wegfahren. Ich wollte von der schönen behaglichen Stadt, der Wohnlichkeit der Straßen, den freundlichen Bewohnern nicht scheiden. Ich möchte Deutschland später noch einmal besuchen.

Nach drei sehr erlebnisreichen Wochen in Deutschland nahm am 18. Juni unser Flugzeug wieder Kurs auf Moskau – die Tage werden mir noch lange die Seele wärmen.

Ich möchte meinen Dank der FDP-Fraktion im Thüringer Landtag, dem Vorsitzenden der FDP Uwe Barth, der Sekretärin Doris, Dr. Carsten Klein und Robert-Martin Montag für ihre Aufmerksamkeit und Hilfe ausdrücken. Das gleiche gilt für Dr. Martin Kummer und die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen – es war alles super!

Soweit der Bericht von Inna Kolobajeva.

Wir sollten diese Art der Begegnungen in den nächsten Jahren unbedingt weiterführen, die Einladung von Praktikanten sowohl in den Thüringer Landtag als auch in Stadtverwaltungen unterstützen. Und es sollten auch Gegenbesuche von Studenten der Erfurter und Jenaer Universität in Kaluga organisiert werden.

Deutsch-Russischer Wissenschafts- und Kulturaustausch – eine Brücke nach Osteuropa

Dr. Klaus Schröter

Die durch den zweiten Weltkrieg unterbrochene langjährige Tradition der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland wurde in der DDR von Anfang an wieder aufgegriffen und staatlich gefördert. Bei der Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu den Völkern der UdSSR spielte die DSF eine nicht unwesentliche Rolle. Nach der Wende hat die Thüringische Freundschaftsgesellschaft (seit 2008 Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen - DRF) an die guten Traditionen der DSF angeknüpft und die Förderung des Kulturaustauschs mit Russland zu einem ihrer wesentlichen satzungsmäßigen Ziele erklärt.

Unmittelbar nach der Wiedervereinigung Deutschlands bestand in der breiten Öffentlichkeit wenig Interesse an Russland und den Staaten der ehemaligen UdSSR. Umso höher sind die Bemühungen der Mitglieder der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft zu würdigen, den Gedanken der Freundschaft mit den Völkern Russlands und Osteuropas durch vielfältige Initiativen und zahlreiche Veranstaltungen zu propagieren. Detaillierte Informationen hierüber sind in den Mitteilungen der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft nachzulesen. Die Fülle des Materials, das sich in den zwei Jahrzehnten des Bestehens der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft angesammelt hat, rechtfertigt es, die „Mitteilungen ...“ rückblickend zu sichten und die wichtigsten Informationen unter dem Aspekt des Wissenschafts- und Kulturaustauschs zusammen zu fassen.

Schon ein flüchtiger Überblick lässt erkennen, dass für die Durchführung der Veranstaltungen vielfältige Organisationsformen genutzt wurden von kleinen Diskussionsrunden in den Ortsgruppen über abendfüllende Vorträge bis zu wissenschaftlichen Kolloquien. Größere Veranstaltungen wurden gemeinsam mit anderen Institutionen durchgeführt, z.B. mit dem Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft (jetzt Rosa-Luxemburg-Stiftung), mit Buchhandlungen, Büchereien. Dadurch ließen sich auch die finanziellen Ausgaben auf breitere Schultern verteilen und für die Freundschaftsgesellschaft erträglich gestalten. Inhaltlich gesehen waren die Themen weit gespannt von historischen und literarischen Fragestellungen bis zu aktuellen gesellschaftspolitischen Problemen des Alltagslebens. Die behandelten Themen wurden letztendlich auch mitbestimmt von den zur Verfügung stehenden Referenten.

Eine Vielzahl von Veranstaltungen, Veröffentlichungen, Begegnungen u.ä., die die Freundschaftsgesellschaft in den zwei Jahrzehnten

ihres Bestehens initiiert und verwirklicht hat, lässt sich dem Sammelbegriff „Deutsch-Russischer Wissenschafts- und Kulturaustausch“ zuordnen. Wertvolle Bausteine für die Brücke nach Osten sind aus DDR-Zeiten noch vorhanden in Form zahlreicher persönlicher Kontakte sowie erfreulicherweise – aber leider nur vereinzelt – in Form von vertraglich geregelten Beziehungen zwischen Kommunen (Gera und Rostow am Don, Suhl und Kaluga). Unabhängig von festen vertraglichen Regelungen gibt es allerdings viele Aktivitäten im kommunalen Bereich, die für die östlichen Partner eine spürbare Hilfe darstellten (z.B. Erfurt und Vilnius).

Ein erfreulich positives Bild ergibt ein Blick auf die Ostbeziehungen der Thüringer Hochschulen.

Die Technische Universität Ilmenau hat die traditionell guten Beziehungen zu 20 osteuropäischen Hochschulen (davon 7 in Russland) nach der Wende nicht abbrechen lassen, sie hat diesen Beziehungen 1994 mit neuen Verträgen eine Perspektive eröffnet. Die Beziehungen zu osteuropäischen Hochschulen, besonders zu denen in Russland, bleiben profilbildend für die TU Ilmenau, die wissenschaftliche Zusammenarbeit läuft problemlos. Das Jahr 2004 war das zweite Jahr der deutsch-russischen Kulturbegegnungen mit dem Schwerpunkt der Präsentation Deutschlands in Russland. In diesem Rahmen stellte sich die TU Ilmenau in St. Petersburg vor und erläuterte ihre Projekte den russischen Hochschulen mit dem Ziel, die bestehenden Kontakte weiter auszubauen und u.a. Studenten für ein Ingenieurstudium in Ilmenau zu gewinnen. Auch zu Universitäten in Westeuropa, Amerika und Entwicklungsländern unterhält die TU Ilmenau gut funktionierende Beziehungen. Ein ähnlich positives Bild kann auch von der Fachhochschule Erfurt gezeichnet werden. Seit 1996 gibt es einen Partnerschaftsvertrag zwischen der Fachhochschule Erfurt und der Staatlichen Bauuniversität Rostow am Don. Die Beziehungen zwischen den beiden Hochschulen gehen bis in die 80er Jahre zurück. Damals hat der heutige Professor Mischner in Rostow/Don studiert. Die Inhalte der Kooperation umfassen ein breites Spektrum wie Studierenden- und Dozentenaustausch, gemeinsame Praxiskontakte zu Firmen der Energie- und Gaswirtschaft in Deutschland und Russland, Veröffentlichungen u.a. Ähnlich wie die TU Ilmenau unterhält auch die FH Erfurt neben den Beziehungen zu Russland auch Kontakte zu anderen deutschen Einrichtungen, nämlich zur FH Hildesheim und der Universität Wuppertal. Erfreulich ist es, dass die Partnerschaftsverträge auch dem Austausch von Studenten und Nachwuchswissenschaftlern große Beachtung beimessen, was für Kontinuität in den zukünftigen Beziehungen wichtig ist. Um das Problem mangelnder Russischkenntnisse zu lösen, werden entsprechende Sprachkurse angeboten. Außer den genannten vertraglich gebundenen Aktivitäten mit russischen Hoch-

schulen bieten Thüringer Hochschulen Sommerkurse für ausländische Deutschlehrer an, die sich in Ost und West großer Beliebtheit erfreuen und von zahlreichen Interessenten genutzt werden. In Anbetracht der angeführten Aktivitäten erfüllen die Thüringer Hochschulen eine wichtige Funktion als Drehscheibe für die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Ost und West.

Die vertraglich gebundenen Hochschulbeziehungen haben naturgemäß zweifellos die größte Bedeutung beim Wissenschaftsaustausch mit Russland. Ihre Bedeutsamkeit besteht insbesondere auch darin, dass es lebendige Beziehungen sind, die Tag für Tag mit neuem Leben erfüllt werden.

Aber die Freundschaftsgesellschaft hat auch wertvolle eigene Beiträge zur Festigung der Beziehungen zu Russland initiiert und durchgeführt, deren Bedeutung nicht so offenkundig aktuell ist, wie etwa bei Studentenaustausch oder gemeinsamen Forschungsprojekten. So haben das Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. und dann als Rosa-Luxemburg-Stiftung unter maßgeblicher Beteiligung der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft in Jena eine Reihe von wissenschaftlichen Tagungen durchgeführt, auf denen aktuelle Fragestellungen zur Situation in Russland und insbesondere auch die Beziehungen des Thüringer Raumes zu Osteuropa thematisiert wurden. Das Kolloquium „Weimar und der Osten. Historische und kulturelle Beziehungen des Thüringer Raumes zu Osteuropa“ (ISBN 3-9807066-4-8) gehörte zum offiziellen Veranstaltungsprogramm „Weimar europäische Kulturhauptstadt 1999“.



2010 fand der 10. Petersburger Dialog statt;
Quelle für Logo: Internet

Rückblickend kann man feststellen, dass die Veranstalter des genannten Kolloquiums sowie der weiteren wissenschaftlichen Tagungen den Bedarf nach Information über das Russland nach der UdSSR erkannt und diskutiert haben. Sie haben damit zu der längst fälligen Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Russland beigetragen, die unter der Bezeichnung „Petersburger Dialog“ viele Initiativen in Gang gesetzt hat, z. B. das Jahr der russischen Kultur in Deutschland (2003) und das Jahr der deutschen Kultur in Russland (2004). Im Rahmen der beiden Kulturjahre kam es auf beiden Seiten zu einer Vielzahl von kulturellen Begegnungen zwischen Vertretern aller Altersgruppen, die auch nicht andeutungsweise aufgezählt werden können. Mit kriti-

schem Blick muss man leider feststellen, dass die beiden großen Freundschaftsschiff-Projekte "Rhein-Main-Donau" und „Wolga 2004“ nur von wenigen Freunden aus Thüringen genutzt wurden (was sicher finanzielle Gründe gehabt haben dürfte).

Ein bewährter Bestandteil der Aktivitäten der Freundschaftsgesellschaft sind Vorträge zu aktuellen Themen der Entwicklung in Russland. Hierfür konnten Wissenschaftler gewonnen werden, die zu DDR-Zeiten als Gastlehrkräfte an der PH Erfurt gearbeitet haben. So weilte Prof. Anatoli Karpow zur Europawoche 2001 auf Einladung der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft zu einer Vortragsreise in Thüringen. Prof. Karpow ist Präsident des Deutschlehrerverbandes der Republik Burjatien. Er sprach über die Sprachenpolitik in der Russischen Föderation und vermittelte ein lebendiges Bild über seine Heimat „Burjatien – die Republik am Baikalsee“. Durch Vermittlung der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft absolvierte eine Studentin der Fachhochschule Jena ein Praktikum in Ulan-Ude, der Hauptstadt Burjatiens, wo sie von Prof. Karpow unterstützt wurde. Für die Studentin war der Aufenthalt in einem für sie fremden kulturellen Umfeld eine echte Bereicherung, was in ihren begeisterten Berichten zum Ausdruck kommt. Das ist ein erfreuliches Beispiel, wie alte Beziehungen in der Gegenwart weiter geführt werden können.



Ein weiteres Beispiel für lebendige wissenschaftliche Zusammenarbeit war der Vortrag von Olga Tarassowa (Moskau) über ihre neue Faustübersetzung. Frau Tarassowa hat (im Alter von 21 Jahren!) aus Anlass der 50. Wiederkehr des

Erscheinens der bekannten Faustübersetzung von Boris Pasternak ihre – eine neue Faustübersetzung – vorgelegt und in einem kleinen, sachkundigen Kreis zur Diskussion gestellt. Sie fand große Beachtung in der Goethesellschaft und bereichert nicht nur die Faustbibliothek, sondern auch die traditionell guten Beziehungen zwischen Weimar und Russland.



T. Kuschewskaja bei einer Lesung in Suhl;
Foto: Archiv G. Weiß

Lebendige Beiträge für die Pflege der deutsch-russischen Beziehungen sind die Vorträge von Tatjana Kuschtewskaja, die als Reporterin praktisch alle Regionen bereist hat und es ausgezeichnet versteht, das Publikum für ihre Heimat zu begeistern – mit Reportagen aus Russland zu provozieren, so z.B. „Zwischen Paradies und Hölle“ u. a.

Zu einem wertvollen Bestandteil der Kulturbeziehungen zu Russland sind in letzter Zeit verstärkt die Auftritte des Chores des Heiligen Wladimir (Moskau) auch in Thüringer Kirchen geworden. Die Auftritte sind in der Regel gut besucht und hinterlassen ein begeistertes Publikum. Der Aufenthalt des Moskauer Männerchores ist nur möglich durch die Hilfe der gastgebenden Kirchen, Gemeinden und Freunde.

Die kulturellen Beziehungen wirken nicht nur rezeptiv, indem wir russische Künstler zu uns einladen und uns an ihrer Kunst erfreuen. Es gibt auch Initiativen, russische Kunst bei uns aktiv zu pflegen, wie z. B. durch Herrn Krambehr oder das Regenbogenensemble – und vielleicht noch weitere Aktivitäten, die nur nicht bekannt sind.



Gerd Krambehr auf dem Erfurter Anger im Mai 2010 bei der Ausstellungseröffnung; Foto: Dr. R. Duddek

Die Zusammenarbeit zweier Thüringer Hochschulen mit Universitäten und Hochschulen in Russland

Gudrun Matthies/Cornelia Witter

TU Ilmenau

„Wissenschaft ist international“ an dieser Maxime zweifelt wohl niemand.

Hochschulen pflegen internationale Beziehungen und diese sind der messbare Ausdruck der Internationalität einer jeden Einrichtung. Das bezieht sich sowohl auf die Forschung als auch auf die Lehre. Auf dem Gebiet der Lehre sind Hochschulen immer bemüht, ihren Studierenden Möglichkeiten zu bieten, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu absolvieren, aber natürlich auch Studierende u. a. von Partnereinrichtungen zu empfangen.

Nach der Wende hatten die ostdeutschen Hochschulen Nachholbedarf in der Zusammenarbeit mit Hochschulen der westlichen Hemisphäre. Gut funktionierende Beziehungen zu aller Welt aufzubauen war ein Kraftakt, den die TU Ilmenau gemeistert hat. Dabei war sie aber so klug, die Zusammenarbeit mit russischen Hochschulen nicht abbrechen zu lassen. Im Jahre 1994 wurden die Rektoren aller osteuropäischen Partneruniversitäten zu einem Seminar nach Ilmenau eingeladen, auf dem das Bildungs- und Hochschulbildungssystem der Bundesrepublik Deutschland erörtert und die Kooperationsverträge entsprechend bundesdeutschem Recht neu abgeschlossen wurden.

Die Kooperationen erhalten durch die Möglichkeiten, die der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) mit seinen Förderprogrammen bietet, neue Impulse, so dass interessante Programme verwirklicht werden können.

In der Anzahl der ausländischen Studierenden in Deutschland nehmen nach den Studierenden aus China die russischen Studenten den zweiten Platz ein, wobei unter diesen die Ingenieurwissenschaftler am häufigsten vertreten sind.¹⁾ Das ist auch in Thüringen insgesamt und an der TU Ilmenau so.

Vielfältige, interessante Programme des DAAD bieten Förderungsmöglichkeiten für den akademischen Austausch für Studierende, Doktoranden, Mitarbeiter und Professoren. Die TU Ilmenau nimmt die gebotenen Möglichkeiten intensiv wahr, sind doch die Kooperationen mit osteuropäischen Hochschulen Profil bildend für die Universität.

Neben den Individualprogrammen nimmt die TU Ilmenau DAAD-Hochschulprogramme – wie das

„Leonhard-Euler-Programm“ für russische Studierende höherer Semester, das Programm „Ostpartnerschaften“ und das Programm „Studienreisen“ – wahr.

Während der Studierendenstrom von Ost nach West unvermindert anhält und jährlich wächst, ist die Situation in die umgekehrte Richtung völlig anders. Nur einzelne deutsche Studierende entschließen sich zu einem Teilstudium in Russland trotz des DAAD-Programms „Go East“. Beliebter sind die Kurzzeit-Gruppenreisen.

Das herausragende Projekt in der Zusammenarbeit mit russischen Hochschulen ist die „Deutsche Ingenieur fakultät Moskauer Energetisches Institut – TU Ilmenau“, die 2007 in Weiterentwicklung des seit 1999 bestehenden gemeinsamen Projekts „Deutschsprachige Informatikausbildung“ gegründet wurde. Es wird zurzeit gefördert vom DAAD-Programm „Angebote deutscher Hochschulen im Ausland“.



Foto: Pressestelle des Moskauer Energetischen Instituts

Die Studierenden der Fakultät werden nach abgestimmten Lehrprogrammen in verschiedenen Studiengängen ausgebildet. Die besten kommen für ein Jahr Teilstudium an die TU Ilmenau, wo sie in einem Jahr ihre Master-Arbeit schreiben, Prüfungen ablegen und ein Praktikum absolvieren. Sie bekommen nach erfolgreichem



Foto: Pressestelle des Moskauer Energetischen Instituts

Teilstudium einen Doppelabschluss, d.h. den „Master Sc.“ der TU Ilmenau und den „Master Sc.“ des Moskauer Energetischen Instituts. Sie sind dann, auch aufgrund ihrer hervorragenden Deutschkenntnisse, bestens für den

¹⁾ Quelle: Wissenschaft weltoffen, Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung 2010, Herausgeber: Deutscher Akademischer Austauschdienst, 2010

deutsch-russischen Arbeitsmarkt geeignet. Seit Bestehen des Projekts haben ca. 380 russische Studierende an der deutschsprachigen Ausbildung teilgenommen, ca. 180 Studenten weilten zu einem dreiwöchigen Sommerkurs der deutschen Sprache (Deutsch für Ingenieure) an der TU Ilmenau und 50 haben den Abschluss der TU Ilmenau und des Moskauer Energetischen Instituts bekommen.

Fachhochschule Erfurt

Die FH Erfurt unterhält Kooperationsbeziehungen zu mehreren Hochschulen und Universitäten in Russland. Zwei besonders aktive Partnerschaften bestehen mit der Staatlichen Bauuniversität (RGSU) Rostow am Don in Südrussland und dem Moskauer Energetischen Institut (TU) in der russischen Hauptstadt.



Foto: Pressestelle des Moskauer Energetischen Instituts

Die im Jahr 1995 etablierte Kooperation mit der RGSU Rostow ist eine der strategischen Partnerschaften der FH Erfurt. Getragen wird die Kooperation maßgeblich durch die Fachrichtung Gebäude- und Energietechnik. Andere Fachbereiche wie z.B. Wirtschaftswissenschaft und Bauingenieurwesen sind aktiv beteiligt.

Einige deutsche Studierende entscheiden sich für ein Praxissemester bzw. die Vorbereitung ihrer Abschlussarbeit an einer russischen Partnerhochschule oder lernen die russischen Hochschulen im Rahmen einer etwa zweiwöchigen – durch den DAAD geförderten – Gruppenstudienreise kennen.

An der Staatlichen Bauuniversität fanden bisher bereits 2 Workshops von deutschen, russischen und weiteren ausländischen Studierenden unter Beteiligung von FH-Studierenden und Dozenten statt.

Zahlenmäßig mehr Studierende von russischen Partnerhochschulen kommen für ein oder zwei Studiensemester nach Erfurt, sie lernen intensiv Deutsch, studieren ausgewählte Fächer an der Fakultät Gebäudetechnik / Informatik, bereiten ihre Bachelor- und Diplomarbeiten vor und arbeiten in gemeinsamen Forschungsprojekten mit.

Studierende der RGSU nehmen im Jahr 2010 bereits zum dritten Mal an der International Summer School im Bereich Wirtschaftswissenschaft teil.

Besondere Höhepunkte der Kooperation mit den

russischen Hochschulen sind die gemeinsame Energie- und Gasfachliche Sommerschule mit ca. 25 teilnehmenden Studierenden sowie das Doppel-Masterprogramm mit der Staatlichen Bauuniversität Rostow am Don.

Die Sommerschule in Zusammenarbeit mit den beiden russischen Partnern, einer weiteren deutschen Fachhochschule sowie der Chinesisch-Deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Teilnahme seit 2009) wurde im Jahr 2005 etabliert.

Gemischte Studierendengruppen bearbeiten über 2 Wochen ein Thema im Bereich der Energietechnik und präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeit vor einer Jury aus Professoren und Vertretern von Firmen. Ergänzt wird das Programm durch fachliche und landeskundliche Exkursionen, Vorlesungen und gemeinsame Freizeitaktivitäten.

Im Jahr 2006 wurde in Ergänzung zum bestehenden Kooperationsvertrag ein Vertrag über die Vergabe eines Doppel-Masterabschlusses zwischen der FH Erfurt und der Staatlichen Bauuniversität Rostow am Don abgeschlossen.

An Absolventen der jeweiligen Masterstudiengänge im Bereich Gebäude- und Energietechnik beider Hochschulen kann der Masterabschluss der jeweiligen Partnerhochschule verliehen werden, wenn mindestens ein Studiensemester an der Partnerhochschule im Ausland absolviert, abgestimmte Studienleistungen erfolgreich erbracht worden sind und die Masterarbeit – oft in enger Kooperation mit deutschen oder russischen Firmen – erfolgreich verteidigt wurde.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert die Aktivitäten im Rahmen der Kooperation mit dem MEI Moskau und der RGSU Rostow am Don im Programm „Ostpartnerschaften“: Studierende und Dozenten erhalten Stipendien bzw. Reisekostenzuschüsse. Für Gruppenreisen und Workshops können anteilige Zuschüsse im Programm „Gruppenreisen von deutschen Studierenden und Leitung von Hochschullehrern“ beantragt werden.

Die Zusammenarbeit mit konsularischen Vertretungen der Russischen Föderation

Dr. Martin Kummer

Es gehört seit Jahren zu den guten Gepflogenheiten, dass unsere Freundschaftsgesellschaft und der Vorsitzende einen engen und stabilen Kontakt zum Generalkonsulat nach Leipzig pflegen.



Dr. Martin Kummer und Generalkonsul Gennady Golub am 18.08.2010 im Generalkonsulat in Leipzig; Foto: Dr. M. Kummer

Die Teilnahme an der Veranstaltung zum Tag der Unabhängigkeit Russlands, dem 12. Juni, im Konsulat ist gute Tradition. Ebenso auch der Austausch von Glückwünschen zum Jahreswechsel. Vertreter des Generalkonsulates sind Partner unserer jährlichen Gedenkveranstaltung zum 8. Mai dem Tag der Befreiung auf dem Erfurter Hauptfriedhof.

Einmal im Jahr gibt es im Generalkonsulat ein freundschaftliches, persönliches Gespräch mit dem Generalkonsul, Herrn Genady P. Golub.

Immer war das Generalkonsulat hilfreich besonders bei Visafragen.

Im November 2011 wird Herr Golub nach Moskau zurückkehren. Wir wünschen ihm für



Dr. Martin Kummer, Dr. Birgit Herzog und Generalkonsul Jewgenij Schmagin; Foto: Dr. M. Kummer

seine neuen Aufgaben alles Gute.

Eine besondere Beziehung verbindet die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen mit Jewgenij A. Schmagin. Er war Leiter der Außenstelle der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin, die Botschaft befand sich in den 90-iger Jahren in Bonn. Danach wechselte er nach Moskau und war u.a. Botschafter seines Landes in Kirgisien. Zum Juni d.J. kehrte er nach Bonn als Generalkonsul zurück. Die Kontakte sind wieder geknüpft und ich denke, sie werden zu beider Nutzen sein. Gäste auf seinem ersten Empfang am 30. August 2010 waren u.a. der Landesvorsitzende Dr. M. Kummer und Frau Dr. Birgit Herzog (Foto).

Natürlich hat unsere Gesellschaft dem Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter Russlands Vladimir M. Grinin – anlässlich seines Amtsantrittes im September 2010 in Berlin – ein herzliches Schreiben übergeben.

Die Kooperation mit dem Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin und die Beziehungen insbesondere zum stellvertretenden Direktor Sergeij M. Shuravljov dürfen ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Das Foto zeigt ihn als Gast unserer Vorstandssitzung im Oktober 2008 in Erfurt.



Von links: H.-J. Hebes, S. Shuravlljov, Dr. R. Duddek; Foto: Dr. M. Kummer

Die Zusammenarbeit mit diplomatischen Vertretungen vor Ort

Bernd-Christian Hyckel

Als ich im Jahr 1993 in die „Thüringische Freundschaftsgesellschaft e.V.“ eintrat, ahnte ich noch nicht, wie bald sich mein Leben verändern würde und wie wichtig es ist, den Gedanken der Freundschaft zu den Völkern der ehemaligen Sowjetunion hochzuhalten und ständig zu vertiefen. Heute sind es 17 Jahre, in denen ich die Interessen deutscher Unternehmen und Organisationen in Ländern der GUS vertrat. Dabei war der Schwerpunkt, Zentralasien. Hier leitete ich viele Jahre vor Ort das Büro des „Firmenpools Thüringer Unternehmen in Mittelasien e.V.“.

Im Jahr 2007 wechselte ich bis zum Eintritt in die Altersrente in die Republik Belarus. Mein Arbeitsfeld lag in Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgisistan. Aber auch Afghanistan besuchte ich während meines Aufenthaltes in Zentralasien.

Dabei versuchte ich stets, Kontakt zu den deutschen Botschaften in diesen Ländern zu halten. Dies gelang und war oft Grundlage meiner Tätigkeit in diesen Ländern. Doch konnte ich auch Verbindungen zu den Botschaften der Russischen Föderation in diesen Ländern aufnehmen. Besonders herzlich gestaltete sich hier das Vertrauensverhältnis zu Jewgenij Aleksejewitsch Schmagin, der viele Jahre der Botschafter Russlands in der Kirgisischen Republik war.



Der Autor und J. Schmagin; Foto: B-Ch. Hyckel

Durch seine gute Kenntnis Deutschlands und des deutschen Sprachraumes war er stets an der Entwicklung im geeinten Deutschland interessiert. Auch hatte er schon Begegnungen und Kontakte nach Thüringen gehabt. Dabei schienen die Stadt Suhl und der damalige OB, Herr Dr. Kummer, fest in seinem Gedächtnis verankert zu sein. Im Jahre 2005 trennten sich unsere Wege und Jewgenij Alexejewitsch Schmagin ging nach Moskau zurück. Doch ganz verloren hatten wir uns nie und Grüsse wechselten die Seiten.

Seit diesem Sommer leitet er nun das Generalkonsulat Russlands in Bonn. Herzlich war unser Wiedersehen in der einstigen „Villa Heuss“, heute ein Bereich des Generalkonsulates.

Auch der ehemalige Botschafter in Kirgistan, Herr Klaus Achenbach, der zur gleichen Zeit in Bischkek die deutschen Interessen vertrat und mit dem mich enge Kontakte verbinden, ist nach Bonn zurückgekehrt.

Wir alle, die heute wieder in der Heimat sind, haben stets dem Gedanken der Freundschaft, Solidarität und der gegenseitigen Achtung gedient. In meinen vielen Jahren im Ausland hatte ich nie das Gefühl ein Fremder zu sein,

sondern Gleicher unter Gleichen. Nie erlebte ich die Ossi-Wessi-Problematik. Immer waren wir gemeinsam Vertreter Deutschlands, ob als Diplomat, Geschäftsmann oder Mitglied einer Hilfsorganisation.

Stabile Kontakte werden bis zum heutigen Tag noch in die Botschaften der Republik Belarus und der Kirgisischen Republik, meinen Arbeitsfeldern, gehalten. Dabei gilt der Grundsatz: ohne gute Beziehungen in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ist ein erfolgreiches Arbeiten, besonders im Ausland, schwer möglich.

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft, der BDWO & die Stiftung WÖB

Karin Badelt

Der BDWO – der **Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften e.V.** – wurde im Jahr 1996 gegründet. Im Februar jenes Jahres trafen sich zunächst über 80 aktive Mitglieder bereits bestehender West-Ost-Gesellschaften aus fast allen deutschen Regionen und beschlossen die Gründung eines gemeinsamen Dachverbandes. Der Gründungskongress fand dann im Oktober 1996 statt. Waren es am Beginn nur 24 Gesellschaften, so zählt der Verband heute mehr als 70 Mitglieder. Der Verband hat seinen Sitz in Berlin, das Büro befindet sich im 6. Stock des Hauses der Kultur und Wissenschaft der Russischen Föderation in der Friedrichstraße.

In seiner Satzung stellt sich der BDWO das Ziel, „die Beziehungen zwischen den Menschen in der Bundesrepublik Deutschland und in den Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zu erweitern und zu vertiefen“. Er sieht es als seine Aufgabe, die Tätigkeit der vielen einzelnen Vereinigungen, Städtepartnerschaftsgruppen, humanitären Hilfsvereine und Initiativen mit ihren Tausenden von ehrenamtlichen, idealistischen Mitgliedern untereinander zu vernetzen, die gegenseitige Information über Aktivitäten und Vorhaben zu verbessern, sich gegenseitig Rückhalt zu geben und gleichzeitig auf Bundesebene eine Vertretung gegenüber Regierung und Öffentlichkeit zu schaffen.

Mit einem Wort: Die Stimmen, das Gewicht und die Leistung der in nichtstaatlichen Organisationen engagierten Bürger beim West-Ost-Dialog zur Gestaltung einer friedlichen Zukunft im ungeteilten Europa sollen gebündelt werden.

Dabei sind die Initiativen und Aktivitäten der Mitglieder des Dachverbandes vor allem auf folgende Ziele gerichtet:

- die Förderung von Bürgerbegegnungen zwischen West und Ost, von Partnerschaften aller Art, vor allem Städte- und Gemeindepartnerschaften, von Schüler- und Jugendaustausch
- die Herstellung von persönlichen Verbindun-

- gen und von Kontakten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens
- die Durchführung von Veranstaltungen wie Symposien, Ausstellungen, Konzerten, Kulturwerkstätten
 - die Unterstützung von Initiativen auf dem Gebiet der humanitären Hilfe, die Organisation von Hilfstransporten und Erholungsaufenthalten
 - das Angebot sprachlicher Aus- und Fortbildung.

Die Thüringische Freundschaftsgesellschaft gehörte zu den aktiven Gründungsmitgliedern des BDWO. Sie nimmt an Tagungen und Konferenzen teil und hat z.B. im November 2002 in Suhl den zweiten Teil der deutsch-russischen Städtepartnerkonferenz ausgerichtet.

Gegenwärtig richtet sich die Arbeit des BDWO vor allem auf folgende Aktivitäten:

Nach langem Anlauf konnte endlich am 20. April 2010 der Start des Russomobils – ein Auto mit Informationen über Russland und die russische Sprache – in Anwesenheit des russischen Botschafters und des Russlandbeauftragten der Bundesregierung vollzogen werden. Das Russomobil ist seitdem auf Stadtfesten und in Schulen unterwegs, um dort für die russische Sprache zu werben. Wir werden den Einsatz auch in Thüringen prüfen.

Im September fand eine Fachtagung zum Thema „Fördersysteme für die geistige Entwicklung von Menschen mit mentalen Einschränkungen“ statt, an der Personen aus Russland, Kasachstan und der Ukraine teilnahmen.

Für das nächste Jahr sind differenzierte Städtepartnerschaftskonferenzen mit Russland, Belarus und der Ukraine in der konkreten Planungsphase.

Anklang fanden auch die Durchführung von gemeinsamen Schiffsreisen mit einem umfangreichen Kulturprogramm im Rahmen der Deutsch-Russischen Kulturbegegnungen 2003/2004. Mit dem Doppelprojekt „Vater Rhein und Mutter Wolga“ beteiligte sich der BDWO in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung an diesen Begegnungen. Die Tour 2003 führte über zwei Teilrouten über Rhein, Main und Donau durch fünf Bundesländer und versammelte nahezu 300 deutsche und russische Passagiere an Bord. „Wolga 2004“ führte dann auf zwei Routenabschnitten von Moskau nach Kasan und von Kasan nach Astrachan.

Für 2012 ist erneut ein Kulturschiff von St. Petersburg nach Moskau angedacht.

Viele dieser Vorhaben wurden mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung der **Stiftung West-Östliche Begegnungen (WÖB)** durchgeführt.

Diese gemeinnützige Stiftung wurde 1994 nach langwierigen Verhandlungen mit der Treuhandanstalt und der Unabhängigen Kommission zur Überprüfung des Vereinsvermögens der Par-

teien und Massenorganisationen der DDR eingerichtet. Das Stiftungskapital besteht aus dem Restvermögen der Deutsch-Sowjetischen Freundschaftsgesellschaft, d.h. aus Mitgliedsbeiträgen der ehemaligen über 6 Millionen Mitglieder.

Mit den daraus gewonnenen Zinserlösen hat die Stiftung seit 1994 mehr als 3.500 Projekte und Maßnahmen mit über 8 Millionen Euro gefördert, und zwar für Antragsteller sowohl aus den alten wie aus den neuen Bundesländern.

Gefördert werden vor allem unterschiedlichste Projekte von Begegnungen zwischen Jugendlichen, Schülern und Kindern, aber auch Begegnungen im Bereich Kultur, Kunst und Literatur sowie soziale und humanitäre Maßnahmen.

Eine gemeinsame Initiative der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft mit der Stiftung WÖB war die Konferenz „Schüleraustausch mit Russland und Osteuropa – Erfahrungen, Probleme, Perspektiven“ im November 1997 in Suhl.

Viele Vereine und Initiativen aus Thüringen haben von den Möglichkeiten der WÖB profitiert. So konnten mehrere Jahre Thüringer Schüler am internationalen Kinderferienlager in Artek auf der Krim teilnehmen. Tschernobylvereine z.B. aus Erfurt, Weimar und Saalfeld wurden bei der Durchführung von Erholungsaufenthalten für Kinder aus den verstrahlten Gebieten in Belarus und der Ukraine unterstützt. Finanzielle Mittel wurden für die Teilnahme ehemaliger Häftlinge an Gedenkveranstaltungen aus Anlass der Befreiung des KZ Buchenwald und Mittelbaurora bereitgestellt. Auch gab es Mittel für Lesungen der Schriftstellerin Tatjana Kutschewskaja aus ihrem Buch über den Baikalsee. Insgesamt förderte die WÖB seit 1994 in Thüringen etwa 260 verschiedene Projekte und Maßnahmen mit fast 940.000 Euro.

Die Beispiele zeigen: mit der Stiftung WÖB gibt es ein den gesellschaftlichen Bedingungen im vereinten Deutschland entsprechendes Instrument, mit dem Begegnungen und Kontakte im Geist des Friedens und der Versöhnung mit Menschen aus den neuen unabhängigen Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gefördert und unterstützt werden können.

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft und die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen

Dr. Karin Lohrmann

Zeitnah mit der Gründung unserer Freundschaftsgesellschaft entwickelte sich in Thüringen eine Vielzahl von Gruppen, Initiativen und Vereinen, die sich der humanitären Hilfe für Menschen widmeten, die von der Tschernobylkatastrophe betroffen sind – vorwiegend Kindern.

Die Zielstellungen waren identisch – helfen. Die Methoden jedoch sehr unterschiedlich: Hilfe vor Ort, Einladungen zu Erholungsaufenthalten, Hilfstransporte mit Kleidung, Lebensmitteln, Schulbedarf, Spielzeug usw. eigentlich fehlte es damals an allem. Von Anfang an gab es in den meisten Städten wie Jena, Erfurt, Mühlhausen, Nordhausen, Küllstädt, Apolda, Weimar, Worbis, Saalfeld u.a. eine enge Zusammenarbeit mit den Ortsgruppen der heutigen Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft. Unübersehbar war die Förderung und Unterstützung durch die Stiftung West-Östliche-Begegnungen mit finanziellen Mitteln. Die Initiatoren und Mitglieder, die Helfer und Sponsoren der Tschernobylvereine waren und sind oft Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft oder stehen ihr nahe. Ob als Gasteltern, Spender von Geld- und Sachzuwendungen, Helfer in der Öffentlichkeitsarbeit und an Informationsständen, Fahrer und Helfer bei Hilfstransporten u.a.m. – immer wieder sind es gerade auch Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft, die hier mit in vorderster Reihe stehen.

Ich selbst hatte das große Glück, dass ich seit 1997, als ich aus gesundheitlichen Gründen aus Russland wieder nach Deutschland zurückkehrte, die Möglichkeit erhielt, in der Tschernobylbewegung eine neue, sinnvolle Aufgabe als Vereinsmitarbeiterin zu erfüllen. Dies bedeutete: Hilfstransporte vorbereiten und organisieren, Erholungsaufenthalte in den drei Sommermonaten für 3 Kindergruppen jeweils 4 Wochen in Thüringen und bei Gasteltern vorbereiten und gestalten, Fördermittel beantragen, Spenden



Foto: Archiv W. Ackermann

sammeln, Infostände betreuen, Info-Hefte mitgestalten, Arbeit mit den Vereinsmitgliedern, Gasteltern und Helfern koordinieren, die Beziehungen zu den weißrussischen Partnern, Behörden, Zollbeamten aktiv gestalten und vor allem natürlich – viel Freude mit den Kindern und Eltern in den Partneereinrichtungen. Wie schon gesagt – eine sinnvolle Aufgabe!

Es ist wohl jedem klar, dass dies alles nur mit einer Vielzahl von Mitstreitern geht. Ein kurzes Nachdenken bringt mir allein aus der Ortgruppe Erfurt eine Reihe solcher unermüdlicher Mitstreiter ins Gedächtnis. Da denke ich z.B. an Karin Badelt, die ehemalige Vorsitzende des Tschernobylvereins. Sie ist bis heute aktives Mitglied, nahm an Hilfstransporten teil, packte selbst unzählige Pakete für Familien, organisierte Exkursionen für die Gruppen und hat bis jetzt als Revisorin ein Auge auf die Finanzen u.v.a.m. Da ist aber auch Gerhard Mendl. Er war und ist ständig mit dabei, sei es als Gastvater gleich von 4 Kindern gemeinsam mit Elfriede Saeger oder aber als Sponsor. So sammelte er anlässlich seines 80. Geburtstages 1.105,00 Euro für den Verein, indem er sich statt eines Blumengeschenks eine Spende für den Tschernobyl-Verein wünschte.



Gerhard Mendl und Elfriede Saeger;
Foto: Dr. R. Duddek

Davon konnten für die neu zu bildende 13. Klasse der 4. Förderschule in Gomel, die eine Teilberufsausbildung als Näherin anbietet, eine neue Bügelstation und anderes finanziert werden. Oder nehmen wir Herrn Frommen. Er unterstützte die Tschernobylbewegung lange Jahre, organisierte Wanderungen, bewirtete Kinder auf seinem Campingplatz, finanzierte ein tolles Abschlussfest u.v.m. Auch Hannelore Melnitschuk – sie war selbst einige Jahre Mitarbeiterin im Tschernobyl-Verein und hilft heute – trotz Krankheit – ständig, wo immer sie kann. Nicht zu vergessen – Traute und Peter Vogel. Sie betreuten mehrfach Kinder und Betreuer. Dr. Gerd Zemann und Gerhard Schmidt sowie Eberhard Redlich spendeten mehrfach für Projekte des Vereins. Diese Liste könnte durch viele Ortsgruppen bestimmt wesentlich ergänzt

werden. Ihnen allen gilt ein großer Dank!

In der Arbeit des Vereins ist aber auch nicht alles nur Freude und Sonnenschein. Oft fragen wir uns heute nach dem Sinn unserer Arbeit fast 25 Jahre nach dem GAU im Atomkraftwerk (AKW) Tschernobyl. Da gibt es einmal die politischen Probleme zwischen den Ländern der EU, Russland und Belarus. Große Aufreger waren in all den zurück liegenden Jahren auch die ständig wechselnden bürokratischen Forderungen, die Schwierigkeiten bei Zollfragen oder bei Grenzübergängen. Es gab aber auch Missverständnisse bei unseren Partnern vor Ort.

Natürlich bewegten uns auch solche Fragen wie:

– Ist es z.B. richtig über Jahre in Familien Kinderkleidung, Schuhe, Lebensmittel, Spielzeug u.a. zu bringen, um dann zu sehen, dass die Dinge nicht gepflegt, teilweise sogar zum Heizen benutzt werden oder zum Teil auch auf dem Basar verkauft werden?

– Ist es richtig, sich konsequent auf sozial schwache Familien, Kinderreiche oder Alleinerziehende zu konzentrieren, während fleißige, verantwortungsvolle Eltern uns dann fragen, ob sie erst zu Alkoholikern werden müssen, um die Aufmerksamkeit und Hilfe ausländischer Organisationen zu erhalten?

Gerade auch unsere vielfältigen Reisen in die Republik Belarus führen uns die vielseitigen positiven Veränderungen im Land vor Augen. Die Geschäfte sind voll, Waren des täglichen Bedarfs gibt es im Angebot. Wer arbeitet und sein Geld sinnvoll ausgibt, kann seine Familie durchbringen, wenn auch für viele mit Ach und Krach. Doch ist das nur die eine Seite der Medaille. Nicht vergessen dürfen wir andererseits, dass die Menschen weiterhin mit der radioaktiven Strahlung (Cs 137, Halbwertszeit 30 Jahre) zu tun haben. Hierdurch wird das Immunsystem der Menschen, besonders das der Kinder beeinträchtigt. Der Verein „Tschernobyl 1986 - Kinder in Not“ konzentriert sich daher als Konsequenz aus der Entwicklung der letzten Jahre auf folgende Schwerpunkte:

1. Lebendige Verwirklichung des Partnerschaftsvertrages zwischen der Emil-Petri-Schule in Arnstadt und der 4. Förderschule in Gomel.
2. Einladung von Kindergruppen im Sommer zu Erholungsaufenthalten in Thüringen.
3. Versorgung der Kinder der 4. Förderschule, Gomel mit Vitaminpräparaten und Jodtabletten (laut ärztlicher Verordnung) zur Unterstützung des Immunsystems
4. Hilfe vor Ort im Rahmen der Möglichkeiten, wie z.B. bei der Einrichtung von Computerarbeitsplätzen, Hilfe bei der Einrichtung von Fachkabinetten für Näherei und Schuhmacherei u.a.
5. Breite Öffentlichkeitsarbeit in Vorbereitung des 25. Jahrestages der Tschernobylkatastrophe am 26.04.2011.

Alexander Sinkewitsch, 2. Botschaftssekretär

der Botschaft der Republik Belarus schrieb in seinem Grußwort anlässlich des 10 Jahrestages der Gründung des Vereins „Tschernobyl 1986 - Kinder in Not e.V.“: „Ein mittelgroßes Land wie Belarus war nicht imstande aus eigener Kraft die Folgen der globalen Tragödie zu bewältigen... Die Katastrophe hat eine große Welle der Hilfsbereitschaft in der Welt und insbesondere in Deutschland ausgelöst.“



Ich bin sicher, dass unsere beiden Organisationen der Verein „Tschernobyl 1986 - Kinder in Not“ und die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. auch künftig in bewährter Weise noch viele interessante Vorhaben gemeinsam meistern werden.

Wow, der 1997 staunte, dass „nur ausländische Autos“ auf den Autobahnen in Deutschland seinem Gastland unterwegs waren ist heute 24 Jahre alt. Er wuchs damit auf, dass auch auf den Strassen seiner Heimat heute vorwiegend ausländische Autos fahren, darüber wundert er sich nicht mehr. Es ist aber bewunderungswürdig, dass auch heute noch Kinder nach Deutschland eingeladen werden, unsere Landschaft, Kultur, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen – dank der Hilfe und Unterstützung vieler engagierter Menschen, darunter Mitglieder der Tschernobylvereine und der „Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen“.



Fotos: Archiv W. Ackermann

Grußworte zum 20jährigen Bestehen unserer Freundschaftsgesellschaft

Vereinigung "Slovesnost"

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
Sehr geehrte Kollegen,
Liebe Mitglieder der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft,
Liebe Freunde,

Bitte nehmen Sie unsere Glückwünsche zum 20. Jahrestages der Tätigkeitsaufnahme der „Freundschaftsgesellschaft“ aber auch unsere Wünsche für einen langen Atem und Erfolge auf dem Wirkungsfeld der deutsch-russischen Freundschaft entgegen.

Ihr ehrenamtliches Engagement, das auf eine Vertiefung der Kenntnisse der russischen Kultur, der Kenntnisse über den russischen Charakter in der deutschen Öffentlichkeit ausgerichtet ist, kann nicht hoch genug geschätzt werden. Wir leben heute in einer Zeit, in der gegenseitige kulturelle Integrationsprozesse der Völker Europas und Asiens ebenso notwendig sind, wie bis vor kurzem der gegenseitige Meinungs- austauch notwendig war.

Die letzten Jahre waren in Europa und Asien, im Westen und Osten, gekennzeichnet von un- endlichen, verschiedenen und klein karierten Konflikten, die Ausdruck besonderer Kulturlosig- keit der beteiligten Seiten waren. Politiker und Staatsmänner haben offensichtlich vergessen, dass die zwischenstaatlichen Wechselbe- ziehungen Spiegel des erreichten Kulturniveaus sind. Deshalb ist gerade die Tätigkeit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen – wie die vieler Nichtregierungs- organisationen – auf Begegnungen von Zivil- gesellschaften gerichtet, um den Völkern Euro- pas und Asiens zu helfen, in gegenseitiger Achtung zu leben. Es gibt keine guten oder schlechten Völker, es gibt aber gute und schlechte Menschen.

Die Menschen des Planeten Erde sollten sich daran erinnern, dass wir unter einer Sonne leben. Diese Sonne möge für uns alle scheinen und so die Finsternis vertreiben.

Vereinigung der russischsprachigen Schriftstel- ler und Journalisten „Slovesnost“

Semjon Livshyts, Vorsitzender.



???????????????? ?????????????????, ????????????????? ????????????????? «??????», ?????????????????!

????? ??? ?????????????????????????? ?? ?????? 20-????????????????????????? ?????? «??????» ? ???? ?????????? ?????????? ??????????, ?????????? ?????????? ?????????????-????????? ???????.

??? ?????????? ?????? ?????, ?????????????????? ?? ?????????????? ??????? ?????????????? ??????????, ?????????????????????? ?????????? ?????????? ?????????????? ?????????????????? ?? ?????? ?????? ??????, ?????? ?????????? ?????????????? ??- ?????????????????? ?????????? ?????????? ?????????? ?????? ?????? ??????????????, ??? ??? ?????? ??? ?????????????? ?????????????? ?????? ??????????.

????????????? ??? ? ?????????? ??????, ?? ?????????? ? ?????????? ?????????? ? ?????????????-????????? ?? ?????????????????????? ?????????????????? ?????? ?????????, ?????????????????? ?????????????????? ?????????? ?????????? ?????????????????????? ?????????? ??? ?????????, ??? ?? ??????, ?? ?????????????????????????? ?????????????????- ?????????? ?????? ??? ?????????? ?????????? ?????????? ?????????? ?????????? ? ?????? ?????? ?? ?????????????? ?????????????? ?????????????? ?????? ?????????? ??????????, ?????????????????? ?????? ?????????? ??.

?? ?? ?????????? ?????? ?????????? ?????? ?? ??- ?????? ??? ?????? ?? ??? ?????? ?????? ?????? ?????? ?????????? ?????????? ? ?? ??????????????????

?? ?????? ?????????????????? ?????????????????? ?????????????? ? ?????????????? «????????????????», ?????????????????? ?????? ??????????

Mittelschule der Stadt Telman/Kirgisien

Werte deutsche Freunde, wir senden Ihnen herzliche Grüße aus dem warmen Kirgistan!

Unser gesamtes Kollektiv und ich ganz persönlich möchten der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen zu deren 20. Geburtstag gratulieren. Vom Fuße des Tien-Schan-Gebirges – aus dem fernen Kirgistan – senden wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße und wünschen Ihrer Gesellschaft viel Erfolg in der weiteren Arbeit und allen Freunden Gesundheit, Glück und immer einen friedlichen Himmel über dem Kopf!

Seit dem Schuljahr 2003/2004 unterhält unsere Mittelschule in Telman (Kirgisien) partnerschaftliche Beziehungen nach Thüringen zu der Regelschule in Neustadt/Orla. Diese Verbindung ist durch die Mithilfe von Herrn Bernd-Christian Hyckel – unserem großen Freund – zustande gekommen. Er hat zwischen unseren Schulen eine feste Brücke der Freundschaft organisiert, die bis zum heutigen Tag trägt. Uns ist bekannt, dass Herr Hyckel Mitglied in Ihrer Freundschaftsgesellschaft ist. Wir haben ihm viel zu verdanken. Er hat unserer Schule oft geholfen und uns immer unterstützt. Dank seiner

Initiativen besuchten uns der deutsche Botschafter in Kirgisien aber auch viele Unternehmer aus Ihrer Heimat.

Vielen Schülern und Pädagogen unserer Schule war es andererseits bisher auch schon möglich, Ihr Land zu besuchen. Wir möchten uns daher auf diesem Wege bei Ihnen, liebe deutsche Freunde, sehr geehrter Herr Hyckel, sehr geehrter Herr Prof. Fliege, liebe Frau Badelt, sehr geehrter Herr Direktor Munzert, liebe Frau Neumann, ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung bedanken.

In diesem Jahr – im August – war Frau U. Neumann von der Regelschule Neustadt/Orla unser Gast. Für das nächste Jahr wurden wieder vier Kollegen von uns nach Deutschland eingeladen. Unsere Partnerschaft lebt also und stellt eine Brücke der Freundschaft in dieser für das kirgisische Volk nicht leichten Zeit dar.

Wir wünschen Ihnen daher nochmals alles, alles Gute und viel Erfolg in Ihrer Arbeit.

Ihre Ermek N. Kudajarowa
Im Namen der gesamten Mittelschule der Stadt Telman

Vorankündigungen

19. März 2011:

Mitgliederversammlung der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zur Berichterstattung über die Arbeit der letzten drei Jahre sowie Neuwahl des Vorstandes.

Einladungen erfolgen über die Ortsgruppen

19. April 2011:

Festliche Veranstaltung in Erfurt aus Anlass des 50. Jahrestages des Weltraumfluges des 1. Menschen im All – Juri Gagarin.

Als Ehrengast erwarten wir Sigmund Jähn.



Weihnachten 1990 bei Fam. Banse in Erfurt



Mitteilungen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen
© Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.